

Hinweise auf Quellenveröffentlichungen und Darstellungen zur Personen-, Familien- und Hausgeschichte	198
Adolf Offenbergh, Stammbaum und Chronik der münsterschen Familie Offenbergh (Schröder)	198
Pastor Heinrich zu Höne und seine Familienforschung (Schröder)	198
Friedrich Keinemann, Das Domkapitel zu Münster im 18. Jahrhundert (Schröder)	199
Hellmuth Rössler, Deutsches Patriziat 1430—1740 (Steinbicker)	200
Helmut Lahrkamp, Geburtsbriefe des Stadtarchivs Münster (Aders)	201
Gedenkbuch des Deutschen Adels (Aders)	202
Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Ahlen Bd. 1: Willh. Kohl, Die Urkunden des Stadtarchivs und des Klosters Maria Rosa in Ahlen (Aders)	202
Bd. 2: Alois Mayr, Siedlungen und Bevölkerung einer industriellen Mittelstadt (Aders)	202
Hermann Flebbe, Quellen und Urkunden zur Geschichte der Stadt Altena (Aders)	203
E. Dösseler, Quellen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des mittleren Lennegebietes (Schröder)	203
Lucie Brüning, Löe, kürt Platt. Kleine Erzählungen in Versen (Schröder)	204
Manfred Schöne, Alt-Olpe (Schröder)	204
Friedrich Philippi, Wappen. Versuch einer gemeinfaßlichen Wappenlehre (Steinbicker)	204
Familiengeschichtliche Bibliographie (Schröder)	205
Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien (Schröder)	206
375 Jahre Regensberg (Schröder)	207
Ex officina litteraria. Beiträge zur Geschichte des westfälischen Buchwesens (Schröder)	207
Das Staatsarchiv Münster und seine Bestände (Schröder)	208
Inventar des Graf Spee'schen Archivs Ahausen (Schröder)	209
Germania Sacra, Das Bistum Münster, 1: Die Schwesternhäuser nach der Augustinerregel, bearb. von Wilhelm Kohl (Bruns)	209
Handbuch des Bistums Osnabrück (Schröder)	210
1000 Jahre Borghorst 968—1968 (Bruns)	211
Beiträge zur Geschichte der Stadt Iserlohn (Schröder)	211

Cappenberg

Studien zur Geschichte einer münsterisch=emsländischen Familie

von Elisabeth Korn

Vorwort

Es gibt viele Familien des Namens Kappenberg oder Cappenberg, die untereinander nicht in genealogischem Zusammenhang stehen. Der Grund für die Namensgleichheit liegt — wenigstens in Westfalen — darin, daß es sich um Familien handelt, die als Leibeigene und Pächter auf Höfen saßen, die den Grafen von Cappenberg oder dem von ihnen gestifteten Kloster gleichen Namens gehörten und daher deren Namen trugen. Nach westfälischem Brauch nannten sich die darauf wohnenden Familien eben „Cappenberg“, weil der Hof so hieß. Im Münsterland hatten die Cappenberger Grafen ausgedehnten Streubesitz, und infolgedessen begegnet der Name an vielen Orten. Der Codex traditionum des Domkapitels nennt nach 1366 u. a. einen Hof Cappenberg in Rinkerode, zwei im Kirchspiel Bork, einen in Nienberge (Hellen), und in den späteren Jahrhunderten begegnet der Name u. a. in Ahlen, Mecklenbeck, Coesfeld, Vorhelm und an vielen anderen Orten, ohne daß man aus der Namensgleichheit auf genealogische Zusammenhänge schließen dürfte.

Die vorliegende Zusammenstellung eines Teils der Geschichte der aus Amelsbüren stammenden münsterischen und emsländischen Familie Cappenberg umfaßt die urkundlich nachweisbare Stammlinie von 1466 an, d. h. dem frühesten Zeitpunkt, bis zu dem sie sich urkundlich lückenlos belegen läßt. Darüber hinaus sind noch Namensträger in Amelsbüren für 1360 und 1218 belegt, ohne daß eine stammesmäßige Verknüpfung mit der Familie möglich wäre.

Diese Familiengeschichte müßte eigentlich mit der Darstellung der Geschichte der fünf Cappenberger Höfe beginnen, die noch heute in Amelsbüren unter diesem Sammelnamen bekannt sind. Diese fünf Höfe bildeten ursprünglich einen einzigen geschlossenen Güterkomplex, dessen Kern im „Haus Kappenberg“ lag, das wohl im späteren Hof „Grund-Kappenberg“ (heute Haste) gesucht werden muß. Anscheinend stammt der Name auch dieses Güterkomplexes daher, daß er zu dem großen Erbe an Ländereien und Höfen gehörte, das die Grafen von Cappenberg beim Aussterben dieses Hauses dem

Bischof von Münster verschrieben. Nach dem Codex traditionum gab es im Jahre 1366 bereits drei Höfe Cappenberg in Amelsbüren.

Der Hof Grund=Cappenberg gehörte nach dem Lehnsregister des Bischofs Florenz von Wevelinghoven dem münsterschen Bürger Bernhard de Emesbroke. 1402 war er im Besitz des Gerd Kerckerinch, dessen Familie ihn bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts behalten zu haben scheint. 1613 wird Christopher Ackenschock damit belehnt, 1669 ist der Hof wüst, aber noch im Besitz der Ackenschock, 1798 gehörte er zum Erbe v. Kaas. In allen Lehnsurkunden dieses Hofes ist die Rede vom „hus to Cappenberghe in dem Kerspele van Amelincburen“, und die von diesem Hof ausgehenden Namensträger nennen sich noch lange und regelmäßig „tom (zum) Cappenberg.“

Die Schreibung des Namens mit C oder K wechselt in allen Quellen sehr willkürlich bis heute, deshalb wurde der Name in der vorliegenden Darstellung jeweils so wiedergegeben, wie er an der betreffenden Stelle geschrieben ist.

Bereits 1489 führt die Feuerstättenschatzung für Amelsbüren sechs Träger des Namens Cappenberg mit eigenem Herd auf, von denen aber einer bald verschwindet. Seit 1489 halten sich in Amelsbüren fünf selbständige Höfe, die alle dicht zusammen in der Bauerschaft Lovelinglo liegen und deren Besitz nach den Katasterplänen so ineinander verzahnt ist, daß der Schluß sich von selbst ergibt, es handele sich dabei um die Zersplitterung eines ursprünglichen Gesamtbesitzes. Der erste Abspliß, der Hof Neu=Cappenberg (heute Winkelmann) gehörte noch 1553 zur Dompropstei, aber die Familie Modersohn in Münster besaß bereits Anteile daran, die 1653 von Heinrich Modersohn an den Commissar Drudenius vor dem Offizialatgericht verkauft wurden. Dessen Witwe Catharina Nesselrodt verkaufte 1664 ihren Anteil an den Lizentiaten Rave, 1696 gehörte ein anderer Teil zum Erbe v. Büren. Im Jahre 1719 vereinigte der Offizial Zurmühlen alle Teile wieder durch Kauf von mehreren Teilbesitzern (Leonhard Krebs, Tondorf, Wintgen, Rave, v. Büren) die durch den Schwiegersohn des Licenciaten Rave, Ferdinand Lipper vertreten wurden. Die Akten und Urkunden darüber liegen im Zurmühlenschen Archiv Haus Ruhr.

Der Hof Gerd Cappenberg, auch Grote=Cappenberg genannt, blieb durch Jahrhunderte im Besitz des Deutschen Ordens, der St. Georgskommende in Münster zinspflichtig, doch leistete er auch gewisse Dienste an den bischöflichen Amtmann in Wolbeck und erscheint deshalb in dessen Rechnungen, während der Hof Lütke Cappenberg (heute Bose) zur Domkellnerei gehörte. Der fünfte Hof trägt seit

dem Mittelalter den Namen Bernd Cappenberg, er gehörte zu den bischöflichen Gütern, die der Amtmann in Wolbeck verwaltete, und leistete dorthin seine Dienste.

Die Frage von welchem dieser fünf Höfe Bernd Cappenberg, der Stammvater der münsterisch=emsländischen Familie Cappenberg kam, bildete den schwierigsten Teil der Forschung, weil dazu die Durcharbeitung der Quellen für alle fünf Höfe nötig war, die noch dadurch erschwert wurde, daß die Höfe Lütke Cappenberg und Bernd Cappenberg häufig die Namen wechseln, da die Vornamen Bernd und Gerd auf beiden Höfen häufig vorkommen und deshalb der Hof Lütke Cappenberg auch mit dem Vornamen Bernd benannt wird, wenn sein Pächter gerade so hieß. Erst die Auffindung des Freibriefs für Bernd III. in den Hofkammer=Registern bei seiner Einstellung als bischöflicher Laufbote in Münster im Jahre 1589 gab Klarheit darüber, von welchem Hof die emsländischen Cappenberg stammen, deren Darstellung hier mit dem Steuereinnehmer Johann Friedrich Theodor Cappenberg in Buchholz endet, über dessen Nachkommen die Tafel V jedoch noch weitere Auskunft gibt.

In der vorliegenden Zusammenstellung nicht berücksichtigt (da sie nur die Stammlinie betrifft) blieben alle Geschwisterlinien, obschon deren Erforschung nicht umgangen werden konnte, wenn überhaupt die Blutzusammenhänge geklärt werden sollten. Nur drei besonders charakteristische Einzelpersönlichkeiten aus dem Geschwisterkreise wurden mit Schilderungen ihres Lebensganges einbezogen, weil sie für die Gesamtentwicklung der Familie von Bedeutung sind: Claes Wessel Cappenberg und seine Schwester Hester Hüllesheim in Lingen und der Rektor des Lingener Gymnasiums Friedrich Nicolaus Cappenberg. Besonders schmerzlich ist, daß den Frauenlinien im Rahmen dieser Darstellung nicht nachgegangen werden konnte. Allein schon die Namen Sluyter, Engeling, Rump, Perizonius * weisen auf vielfältige Verknüpfungen mit emsländischen Prädikantenfamilien hin, durch die die Cappenberg z. B. auch mit den Danckelmann verbunden sind, wie auch der Name der Helene Schall auf Zusammenhänge mit Familien im kölnischen Raum bis nach Düren hin schließen läßt. Dafür hätten freilich noch umfangreiche Forschungen von den Archiven in Essen und Wattenscheid ausgehen müssen, die den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätten. Auch die Verbindung des Kannegießers Dietrich Kappenberg in Münster zu den münsterschen Glockengießern gleichen Namens aufzuspüren, wäre reizvoll.

* s. Tafel VI.

Der Abzug des Stammvaters der emsländischen Cappenberg, Bernd III. vom väterlichen Hof in Amelsbüren geschah, wie gesagt, 1589, als dieser in den bischöflichen Dienst nach Münster ging. Vorher lassen sich bereits vier Generationen der Familie auf dem Hof Bernd Cappenberg in Amelsbüren nachweisen.

Generation I.

Hermann Cappenberg
† 1498

Nach den Wolbecker Amtsrechnungen von 1466 zahlt er an den Amtmann 1 Mlt. Gerste, 1 Mlt. 3 Scheffel Hafer, ein feistes Schwein, 13 Schillinge Maibede, 1 Mark Kuhgeld, 5 Schillinge Hundegeld. Da er arm ist, bleibt er 1498 die Lieferung des Schweines schuldig.

Generation II.

Johann Cappenberg
in Amelsbüren zwischen 1489 und 1527

Persönlich ist über ihn nichts bekannt. Die Leistungen des Hofes an den Amtmann bleiben die gleichen wie unter seinem Vater.

III. Generation.

Berndt I. (tho) Cappenberg
† 1541

Wann Berndt I. Cappenberg den Hof übernommen hat, läßt sich wegen der Lückenhaftigkeit der Quellen nicht nachweisen. Er wird 1527 am 20. Dezember zuerst genannt in einem Verträge, den er zusammen mit Anderen als Verwalter der Kirche in Amelsbüren mit dem Kloster Aegidii in Münster abschließt. In den Amtsrechnungen ist der Hofesinhaber in diesen Jahren immer nur als „Cappenberg“ eingetragen, nur im Jahre 1538 wird er bei der Eintragung des Hundegeldes „Bernt to Cappenberg“ genannt. Da in dieser Zeit kein anderer Cappenberg in Amelsbüren diesen Vornamen trägt, muß es

sich also bei dem Kirchenprovisor von 1527 um den Inhaber dieses Hofes handeln, dessen Sohn auch den Vornamen Bernhard trägt, der dann für die Inhaber dieses Hofes so bezeichnend bleibt, daß der Hof selbst noch im 19. Jahrhundert durch diesen Vornamen von den anderen Kappenberger Höfen unterschieden wird, wenn er nicht, was zuweilen zu Verwechslungen mit dem Hof Lüttke Kappenberg führt, der nicht dem Amte Wolbeck, sondern dem Domkellner zinspflichtig war, auch Lütke Kappenberg genannt wurde, weil er eben von den Kappenberger Höfen, die dem Vogt von Wolbeck zinsen, der kleinste war.

Berndt hatte mindestens zwei Söhne gehabt, denn im Jahre 1539 steht in den Wolbecker Zinsrechnungen verzeichnet, daß er für einen Sohn, der in Münster verstorben war und ausgedient war, sich also aus der Botmäßigkeit des Wolbecker Vogtes freigekauft hatte, noch Brautschatz in Höhe von einer Tonne Butter zu zahlen hat.

Wie seine Frau geheißen hat, wissen wir nicht, sie ist im Jahre 1556 gestorben, denn in diesem Jahre zahlt ihr Sohn für das nachgelassene Gut seiner Mutter, die eine Leibzüchterin gewesen, einen Taler = 2 Mark.

IV. Generation.

Berndt II. Cappenberg

Von den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts an sind die Amtsrechnungen von Wolbeck besser erhalten, und wir erfahren fast aus jedem Jahre, wieviel die einzelnen Höfe an Abgaben leisten und was sich sonst unter den Familien, die mit allen Gliedern dem Grundherren zu eigen waren, abgespielt hat.

Für das Jahr 1541 wird berichtet, daß der Vater Berndt gestorben ist und das Gut seiner Frau hinterlassen hat. Um es von ihr zu übernehmen, mußte der Sohn es als „Gewinn“ mit dem entsprechenden Steuersatz übernehmen, und dazu mußte er es bei seinem Grundherrn neu beantragen und für die neue Übertragung auch einen bestimmten Satz entrichten. Da beides meist gegen eine Jahrespacht geschah, ergibt sich bei der Übernahme des Hofes eine erkleckliche Summe, die der Hoferbe zu zahlen hat, in diesem Falle über 80 Goldgulden, nämlich 166 Mark und 8 Schillinge, die für Berndt Cappenberg im Jahre 1541 als Zahlung in den Wolbecker Amtsrechnungen verzeichnet stehen.

Für das Jahr 1542 geben die allgemeinen Schatzungsregister wieder eine Übersicht über die damaligen Inhaber der Kappenberger Höfe allgemein, dort werden genannt:

Grundt Kappenberch	20	Reichstaler	5	Schillinge	10	Denare
Reyncke Kappenberge	18	"	5	"	3	"
Berndt tho Kappenberge	12	"	4	"	—	"
Gerdt Kappenberge	22	"	6	"	5	"
Johan tho Kappenberge	15	"	5	"	7	"

1545 muß die Türkensteuer bezahlt werden, und sie wird von den einzelnen Höfen in folgenden Summen entrichtet:

Grundt Kappenberg	5	Schillinge	10	Denare
Reynecke Kappenberge	5	"	10	"
Berndt Kappenberg	4	"	1	"
Gerdt Kappenberg	5	"	10	"
Johan Kappenberg	5	"	10	"

In den Jahren 1547 muß die Schatzung für die Knechte und Mägde bezahlt werden, und aus den Registern geht hervor, daß der Hof einen Knecht und eine Magd beschäftigt, für die 2 Taler an Schatzung gezahlt werden müssen.

Die alljährlichen Zahlungen an den Verwalter von Wolbeck bleiben die gleichen, es sind:

1 Malter Gerste, 1 Malter Hafer, ein feistes Schwein, an Hundegeld einmal 1 Mark und zwei Schillinge, außerdem 10 Schillinge, an Maigeld 1 Mark 2 Schill., und an Kuhschatz zahlen beide Kappenberg, die dem Wolbecker Vogt zinsen 1 Mark 6 Schillinge.

Ein Vergleich der Abgaben zeigt, daß der Hof Bernd Kappenbergs der kleinste der 5 Höfe war. Aber auf dem Hofe arbeiteten nicht nur Knecht und Magd, sondern Bernd hatte auch mindestens fünf eigene Kinder, den Sohn Berndt, der später Bote in Münster und Stammvater der emsländischen Kappenbergs wurde, Gerdt, der im Jahre 1548 den Hof übernahm, Jost, der Anna Ketteler aus Nienberge heiratete und später als Bürger und Brauer in Münster auf der Frauenstraße lebte, sowie mindestens zwei Töchter, von denen die eine, Merrie, nach dem Wechselbuch des Bischofs einen Sohn des Hofes Equeman in Amelsbüren heiratete, sowie eine zweite Tochter, deren Namen wir nicht kennen, die aber im Jahre 1563 gegen eine andere „verwechselt“ wurde. Es mußten für die aus dem Hause gehenden Kinder, die dem Grundherren aus der Leibeigenschaft verloren gingen, neue Untertanen gestellt werden, das geschah oft in der Form, daß aus der Familie, in die die Tochter einheiratete, dafür eine Tochter

auf den väterlichen Hof dieser Braut überschrieben wurde, also das Eigentum des Grundherrn an Menschen das Gleiche blieb, nur die Personen änderten sich.

Wahrscheinlich hat Berndt noch einen Sohn Henrich gehabt, der im Jahre 1596 als Freier in Münster lebte.

Im Jahre 1584 ging Berndt Kappenberg freiwillig aufs Altenteil, er übergab den Hof seinem Sohn Gerd, der von da an in den Registern als Zinspflichtiger erscheint. Er heiratete 1584 Else thor Becken, die aber schon 1586 starb, und dann 1589 Merrien to Harelt. Seine Nachkommen lebten weiter auf dem Hof Berndt Kappenberg in Amelsbüren. Für die Übernahme des Hofes hatte er an den Landesherrn über den Vogt von Wolbeck 90 Reichsthaler oder 210 Mark zu zahlen.

V. Generation.

Berndt III. Kappenberg

† 1608

bischöflicher Laufbote in Münster

Die erste Nachricht, die wir über den Stammvater der emsländischen Linie haben, stammt aus der Zeit, als er sich von seinem väterlichen Hof in Amelsbüren trennte. Wir wissen zwar, daß er von diesem Hof stammte, daß seine Eltern Berndt Kappenberg und Anna auf dem Erbe Bernd Cappenberg im Kirchspiel Amelsbüren im Amte Wolbeck ansässig waren, nicht aber, wann er dort geboren ist. Da Berndt, auch als er im Jahre 1608 in Münster starb, nicht sehr alt war, kann man nur schwer Schlüsse auf sein Geburtsjahr ziehen. Er verließ das elterliche Haus, um in die Stadt zu gehen und dort Laufbote beim Bischof zu werden. Es heißt in seinem Freibrief, mit dem er aus der Leibeigenschaft beim väterlichen Erbe entlassen wird, daß er „jetzo bei Hofe als Bote dient und läuft“, — man kann also annehmen, daß er diese Stellung bereits einige Zeit innegehabt hatte, als er den Antrag auf den Freibrief stellte.

Die Wahl dieses Berufes kam nicht ganz von ungefähr. Aus den Rechnungen des Amtes Wolbeck geht hervor, daß auf dem Erbe Berndt Cappenberg anstelle der Hand- und Spanndienste, die andere Bauern regelmäßig zu leisten hatten, das „Bottheueramt“ ruhte. So nannte man die Verpflichtung, den Dienstleuten des Amtes jeweils die Arbeitsbefehle des Vogtes von Wolbeck mitzuteilen. Das Kirchspiel Amelsbüren ist weit auseinandergezogen, die Höfe liegen sehr verstreut, und der Amtshof in Wolbeck war etwa 12 km in der Luft-

linie vom Hof Bernd Cappenberg entfernt. Es ist uns aus späterer Zeit ein Bottheuerzettell des Amtmanns erhalten, aus dem hervorgeht, daß „Bottheuer Cappenberg solle verbotten den Schulte Heithorn mit zwei ledigen Pferden, um hier vorzuspannen und von hier bis Herbern zu fahren“, dieses solle für seinen zweiten Benebendienst gerechnet werden. „Außerdem solle Cappenberg ‚verbotten‘ Eickenstrup, mit zwei ledigen Pferden mit Strängen und in Wolbeck vorspannen und bis Herbern fahren.“ Es ist hinzugefügt, es solle kein Fehl daran sein. Sie sollten sich am anderen Morgen, am Mittwoch früh an Postmeister Wiegermanns Haus melden, wo der Herr Amtsrentmeister, um dessen Ausfahrt es sich offenbar handelte, logierte. Ein andermal hatte der Bote den Fuhrleuten anzusagen, daß sie beim Öffnen der Tore bereit stehen müßten mit drei bzw. mit sechs ledigen Pferden, um nach Sendenhorst zu fahren, sie müßten sich in Münster auf der Königstraße melden. Außerdem mußten die Boten natürlich auch die Bauern für die Feldarbeiten des Wolbecker Fronhofes anbieten, für Holzfahren aus der Davert und alle Arbeiten, die von den Hintersassen zu verrichten waren. Da die Höfe sehr weit voneinander lagen, hatte der Bote ein gutes Stück am Tage zu laufen, um alle diese Botschaften auszurichten, vielleicht wurden ihm auch ab und zu Botschaften und Besorgungen in Münster selbst aufgetragen, und wir dürfen uns den Boten Berndt wohl so vorstellen, wie den Kiepenkerl in Münster auf dem Denkmal am Spiekerhof, der mit seiner Kiepe durch die Lande zog und seine Botschaften ausrichtete. Vielleicht hatte sich der junge Kappenberg bei diesen Botengängen im Raume von Amelsbüren anständig genug gezeigt — so lag der Beruf des Boten für die bischöfliche Kanzlei in Münster nahe. Er erlaubte ihm auch die Heirat mit Cathrin Rotgering, einer Bürgerstochter aus Münster. Über die Trauung des Paares hat sich keine Kirchenbucheintragung gefunden, doch ist Bernd Cappenberg für das Jahr 1590 in den münsterschen Ratsprotokollen als Neubürger eingetragen.

Da nur Bürger wurde, wer in der Stadt Grundeigentum besaß, kann man annehmen, daß Berndt Kappenberg damals schon das Haus in der Voßstegge erworben hat, das ihm, wie die Schatzungsregister ausweisen, zur Wohnung diente, und das er seiner Witwe und seinen Kindern hinterließ. Zwei Jahre später zog auch sein Bruder Jobst, der mit Anna Ketteler aus Nienberge verheiratet war, nach Münster, und Berndt war sein Zeuge bei der Aufnahme in die Bürgerschaft. Außerdem bürgte er in demselben Jahr auch noch für Greta von Heide aus Nordwalde und den Schuhmacher Heinrich Stempinck für die

Aufnahme in die Bürgerschaft. Ob es sich bei diesen beiden Neubürgern auch um Verwandte handelt, hat sich nicht feststellen lassen.

Der Beruf des Boten bei der bischöflichen Kanzlei brachte es mit sich, daß Berndt viel unterwegs war. Aus den Dombursenrechnungen geht hervor, daß er in den folgenden Jahren nach Arnsberg, nach Neukirchen, nach Lüdinghausen, nach Köln und nach Deventer gelaufen ist. Einmal hatte er die bischöflichen Insignien zum Goldschmied Hinricus zu tragen, der sie neu vergolden sollte. Wo dieser Goldschmied wohnte, geht aus den Rechnungen nicht hervor. Meist waren es jedoch Briefe und Akten, die der Bote zu dem Richter Simon Hansche nach Arnsberg zu bringen hatte oder nach Köln.

Sein Haus muß in der Voßstraße* gelegen haben. Es heißt in den Schatzungsregistern wechselnd, daß es „Vor den Brödern“, so hieß dieser Teil der Neubrückenstraße, oder an der Voßstegge gelegen habe. An Schatzung zahlt er wechselnd 4 oder 5 Schillinge. Vielleicht hat er zwischendurch auch eine Zeitlang am Roggenmarkt gewohnt. In einem Prozeß sagt eine Verwandte, Christina Wichmans, Ehefrau des Herman zur Gescher, aus, daß sie einen Teil ihrer Habe zu ihrem Vetter Berndt Cappenberg gebracht habe, der ein Bote und am Roggenmarkt wohnhaft sei.

In diesem Hause sind wohl auch die Kinder Dietrich, Gertrud und Elisabeth geboren.

Berndt Kappenbergs Frau ist im Januar 1605 gestorben. Für den Januar wird er in den Schatzungsregistern mit einer Zahlung von 6 Schillingen genannt aber ohne den Zusatz cum uxore. Der liber tutorum im Stadtarchiv meldet, daß am 14. Februar 1605 für die Kinder des Berndt Kappenberg und seiner verstorbenen Frau der Rat Melchior Steinhoff als Vormund eingesetzt wurde. Von seiten der Sippe übernahmen Jobst Cappenberg und Johann Reddeker die Vormundschaft.

Vom Februar 1607 an melden die Schatzungsregister wieder, daß die Schatzung für Berndt Kappenberg „et uxor“ bezahlt wird. Aus dem Testament seiner Tochter Elisabeth († 1630) wissen wir, daß die Stiefmutter der Kinder, Else Baggel geheißen hat. Sie lebte später in Wolbeck und wird 1637 „Stockebrandts Hausfrau“ genannt.

Im Januar 1608 ist Berndt Kappenberg gestorben. Zwar ist die Festsetzung der Vormünder für seine Kinder erst am 17. März vorgenommen worden, aber wohl nur deshalb, weil der Vormund Melchior Steinhoff auch gestorben war und an seinerstatt Thomas

* s. Anm. zu S. 20.

Egberts für den Rat eintrat, die beiden Vormünder von Sippe wegen waren Johann Lantfording und Jost Cappenberg.

Von 1608 an steht auch die Zahlung der Schatzung für das Haus in der Voßgasse auf den Namen der „Wittib Cappenberg“.

Nach dem Tode Berndts strengte die Witwe Wilckens einen Prozeß gegen die Vormünder seiner Kinder wegen Zahlung einer Schuld an, die noch von der Mutter der Kinder herrührte. Das Bild, das dieser Prozeß von den wirtschaftlichen Verhältnissen des Boten ergibt, ist nicht sehr rosig. Es wird betont, daß der Bote, „weil er ein vereideter Bote der Canzlei gewesen sei, seinen Dienst- und Eidespflichten Tag und Nacht habe nachlaufen müssen, also seiner rechtmäßigen Sachen nicht habe in acht nehmen können“. Auch hat er wegen dieses Berufes nicht am Sterbebett seiner ersten Frau weilen können, als sie, wie die Klägerin behauptet, vor dem Notar zugab, der Klägerin noch 30 Taler zu schulden. Nach dem Tode des Vaters scheinen die Waisen in recht bedrängten Verhältnissen zurückgeblieben zu sein, es ist die Rede davon, daß von den beiden Kammern, die das Haus habe, die eine der Stiefmutter zugesprochen sei, die andere — die offenbar vermietet war — weit über den Ertrag beschwert sei mit Schulden, und daß die armen Waisen kaum das liebe Brot hätten. Immerhin müssen aber doch noch Einnahmen dagewesen sein, da die Vormünder der Kinder dazu verurteilt wurden, die geschuldeten Gelder in zwei Raten zu zahlen. In dem Verlauf des Prozesses hat die Klägerin auch darauf hingewiesen, daß dem Boten von seinem väterlichen Hofe noch ein Rest Brautschatz zustehe, der vielleicht den Kindern gedient haben mag, ihr Leben zu fristen, bis sie selber erwachsen waren.

Von den beiden Töchtern Berndts heiratete die ältere Gertrud den Schwertfeger Jakob Buck, die jüngere den Schwertfeger Johann tom Berge, der im Jahre 1622 zusammen mit dem Sohn Dietrich in die Schmiedegilde aufgenommen worden war. Die jüngere Schwester Elisabeth starb am 13. Dezember 1630 nach kinderloser Ehe.

Die ältere Schwester Gertrud hatte mit dem Schwertfeger Jakob Buck fünf Kinder, doch starb sie auch schon bald nach oder bei der Geburt des letzten, jedenfalls vor 1635. Jakob Buck entstammte einer alten münsterschen Schmiede- und Gießerfamilie, und es ist für diese und die nächsten Generationen der Familie bezeichnend, daß immer wieder Verbindungen mit Familien des metallverarbeitenden Handwerks eingegangen werden.

VI. Generation.

Dietrich Cappenberg

* (Münster 1595) † (Burgsteinfurt?) 1650

Über des Kannegießers Dietrich Kappenberg junge Jahre wissen wir nicht viel. Er berichtet in einem Prozeß um die Erbschaft seiner Frau Anna Schürmann einmal, daß er seine Jugend nicht in Münster verbracht habe, sondern in Wolbeck gewesen sei. Möglich, daß seine Stiefmutter Else Baggel mit den Kindern dorthin gezogen ist, — in einem Prozeß um den Nachlaß seines Vaters ist so etwas einmal angedeutet. In Wolbeck lebte damals ein Schmied Berndt Kappenberg, bei dem Dietrich vielleicht gelernt hat, oder auf dessen Einfluß die Berufswahl zurückgeht.

Die ersten Nachrichten über Dietrich stammen aus dem Jahre 1622. Damals nennen die Schatzungsregister zum ersten Male seinen Namen als den Eigentümer des Hauses in der Voßgasse, für das er 12 Schillinge bezahlt. In demselben Jahre wurde er von Lambert Hoyer auf dem Schohaus in das Kannegießer-Amt aufgenommen. Die Schohaus-Rechnungen verzeichnen ihn als „Diederich Kappenberg, ein Knecht“ und seine Zahlung mit 4 Reichstalern 5 Schillingen. Aus der Höhe der Zahlung geht schon hervor, daß er kein Sohn eines Amtsangehörigen war. Am 30. Januar 1623 wurde er, wie das Bürgerbuch meldet, als Bürgersohn in die Bürgerschaft aufgenommen.

Ungefähr um diese Zeit muß Dietrich Kappenberg auch geheiratet haben. Seine Frau war Anna Schürmann, Tochter des Johann Schürmann auf der Rothenburg, der wohl ein Salzhändler war. Genau kann man den Tag der Heirat nicht angeben, da sie weder aus den Schatzungsregistern hervorgeht, noch in einem münsterschen Kirchenbuch verzeichnet steht. In den Schatzungsregistern ist sein Haus nur als „Dietrich Kappenbergs Haus“ genannt.

Sein drittes Kind Dietrich wurde laut Kirchenbuch der Lamberti-Gemeinde am 25. April 1626 geboren, über die ersten beiden Kinder war in den münsterschen Kirchenbüchern keine Eintragung zu finden. Es mag sich darin schon andeuten, was später der Anlaß zu Dietrichs Vertreibung aus Münster war, seine Neigung zur reformierten Religion. Es gab seit der Wiedertäuferzeit in Münster offiziell keine reformierte Gemeinde mehr, obschon das reformierte Bekenntnis keineswegs ausgerottet war, sondern vielmehr gerade in den Kreisen der Handwerker noch große Sympathien genoß. Das geht schon aus den wiederholten Mahnungen des Bischofs an den Rat hervor, keine

reformierten Handwerker als Amtsleute zu den Gilden zuzulassen. Seit dem Jahre 1607 wurde vom Bischof in diesen Sachen wieder schärfer durchgegriffen.

Dietrich Kappenberg muß schon lange in dem Ruf gestanden haben, daß er den „Unkatholischen“ zuneige, denn in dem Erlaß des Rates gegen die Unkatholischen vom 3. März 1628 ist er zusammen mit anderen Handwerkern genannt. Aber schon für das Jahr 1626, in dem der Prozeß gegen die Vormünder seiner Frau wegen Einbehaltung des Schürmannschen Erbes läuft, ist bezeugt, daß Dietrich Kappenberg der reformierten Lehre anhing. Es heißt in den Prozeßakten unter dem 28. Januar 1626, daß Kappenberg der „unreueige Kläger“ wider besseres Wissen und Gewissen diese Klage erhoben habe. „Jedoch sinthemalen der Cappenbergh auf die catholische religion weinig oder nicht achtet, so wird ers auch unnothig erachten, von solcher und dergleichen unrichtigkeiten einigen scrupulum oder vielwerkes zu machen.“ Und im Mai sagt der Vormund Johann Rupe aus, daß er sicher nicht sich zu der Vormundschaft hätte bereden lassen „und mit solcher müh und arbeit beladen lassen, wenn ich zuvor gewußt hätte, daß die eltiste tochter Anna an einen solchen uncatholischen, unreuigen und unbescheidenen Man geraten solle“.

Offenbar hat Dietrich seinen Übertritt zur neuen Lehre erst um 1625 vollzogen. Im Jahre 1623 und 1624 wird er zweimal zum Vormund bestellt, nämlich am 8. April 1623 bei den Kindern des Jost Cappenberg und der verstorbenen Anna Ketteler, und am 8. Januar 1624 bei der Tochter des Johann Middendorf und der verstorbenen Maria zur Bruggen. Außerdem wird er noch im Juli als Zeuge bei dem Testament der Eheleute Walter von Monsow und der Gertrud Wedemtove genannt. Sicher würden diese Ämter ihm nicht übertragen worden sein, wenn er damals schon in dem Verdacht gestanden hätte, unkatholisch zu sein, da ja diese Betrauungen vom Rat vorgenommen und bestätigt wurden. Andererseits kann man aus der Tatsache, daß sein eigener Sohn Dietrich am 25. April 1626 in der Lambertipfarre als Täufling im Kirchenbuch verzeichnet steht, nicht schließen, daß er damals noch katholisch war. Es gab ja keine anderen Kirchenbücher und auch die Kinder der Reformierten mußten, wenn sie überhaupt offiziell getauft wurden, in die katholischen Kirchenbücher eingetragen werden. Auch der Sohn Johann wurde im Jahre 1628 am 25. April in der Lambertigemeinde getauft, und da war Dietrich bereits wegen seines Übertritts zum evangelischen Glauben der Stadt verwiesen. Dieses Kind Johann wurde gerade in den Tagen des traurigen Auszuges aus Münster geboren, vielleicht blieb

es wegen der Unsicherheit der persönlichen Verhältnisse seines Vaters zunächst und dann später dauernd in der Obhut seiner kinderlosen Tante, woraus sich zwanglos erklären würde, daß gerade dieses eine Kind in ihrem Testament genannt wird.

Übrigens erscheint Dietrich in dieser Zeit und auch später gelegentlich unter dem Namen „Theodorus Kappenberg“. Der Namenswechsel von Dietrich und Theodor, der auf der Sinngleichheit der Namen Dietrich und Theoderich beruht, ist in jener Zeit eine häufige Erscheinung. In der von Raetschen Sammlung des Staatsarchivs Münster liegt ein Schriftstück, in dem Dietrich in demselben Satz bald diesen, bald jenen Namen führt.

Im Jahre 1625 erwarb er neben dem Hause in der Voßgasse ein zweites auf dem Spiekerhof und zahlte dort ein Jahr später 2 Reichstaler Schatzung, während ihn das Haus an der Voßgasse nur 2 Schillinge kostete. Für 1626 ist in dem Schatzungsregister „cum uxore“ nachgetragen, doch hat er sicher schon eine geraume Weile früher geheiratet, da ja 1625 schon sein drittes Kind Dietrich in St. Lamberti getauft wurde bei dem Berndt Kappenberg, wohl Jobst Kappenbergs ältester Sohn und Klara Ralle, gen. Enckfeltsche, Pate standen, zu der sich verwandtschaftliche Beziehungen nicht haben nachweisen lassen.

Für den 4. Februar 1628 enthält das Ratsprotokoll der Stadt Münster die Nachricht, daß der Richter der Stadt einen Erlaß an die Stadtboten herausgegeben habe, nach welchem auf die Forderung des Bischofs hin die eingesessenen unkatholischen Bürger, die namentlich bezeichnet werden (doch fehlt dabei der Name Dietrich noch, und er ist wohl unter dem Sammelbegriff der „anderen spezifizierten“ mit verstanden) aufzufordern, daß sie sich binnen „14 Tagen zur katholischen Religion bequemen“, sonst aber die Stadt verlassen sollten. Andernfalls würden sie vom Rat der Stadt verwiesen und aus der Stadt gebracht werden.

Dietrich Kappenbergs Name ist in dieser ersten Aufforderung des Rates an die „Unkatholischen“ zwar nicht genannt. Um so betonter tritt er uns aber in dem Protokoll vom 3. März 1628 entgegen. Da heißt es:

„Uncatholische migration in specie Herman Vorschepoel, Dirich Kappenberg, Frintrup, Franz Uhrwercker etc. Alß auß relation der Bottmeister der Leischafft vernommen ward, daß in specie die ad marginem benent uncatholischen uf hievorige zweimahlige ihnen angekündigte befehlen und angesetzte terminos sich nit eingestellt, sondern sich mehrents halsstarrig erklert, wane anderst nit

sein könnte, müßten sie sehen, wo sie bleiben mögten, und daß in specie Cappenberg geantwortet, er wolte sein Lebtage vom glauben nit abstehen. So ward den Bottmeister der Leischafft befohlen, denen in specie ad marginem benenten noch endlich anzumelden, daß inen sampt und einem jeglichen sonders noch zeit dreier tag zur qualification oder reumung praecise anbestimmt sein sollen, sonsten der außweisung und würllichen execution zu gewertigen.“

Dieses Mal ist er nun nicht mehr nur in summa mitgemeint, sondern jetzt tritt er als Wortführer und Bekenner des neuen Glaubens in den Vordergrund. Als ein wahrhafter Nachfahr Martin Luthers steht er vor seiner Obrigkeit wie jener hundert Jahre früher in Worms und bekennt, daß er sein Lebtage nicht von seinem Glauben abstehen werde.

Dieser 3. März 1628 ist entscheidend geworden nicht nur für Dietrich Kappenberg persönlich, sondern auch für seine ganze Sippe, die sich von nun an trennt in einen münsterländischen katholischen und einen protestantischen Zweig, der erst in Burgsteinfurt und dann im Emsland sich ausbreitet. Seine sieben Kinder bleiben dem Protestantismus treu und seine Söhne Peter und Paul sind 50 Jahre später in Lingen eifrige Streiter für den neuen Glauben.

Neun Tage ließ der Rat den „halsstarrigen“ Uncatholischen noch Zeit zur Besinnung, am 12. März verfügte er dann, wie die Protokolle melden, ihre Austreibung aus der Stadt.

Die Taufe des kleinen Johannes, die für den 25. April im Kirchenbuch der Lamberti-Gemeinde verzeichnet steht, wird also wohl in Abwesenheit des Vaters stattgefunden haben. Paten waren der Schwager Johan Thomberge, Anna Dorhove und die Frau Michels von Dael.

Es war kein leichtes Geschick, dem die Ausgewiesenen entgegenzungen. Der große Glaubenskrieg tobte bereits zehn Jahre lang. Die Rechnungsbücher der Städte und der caritativen Vereinigungen wimmeln von Nachrichten über Geldspenden an flüchtige Männer, Frauen und Kinder. „Einem verbrandten Mann auß der Pfalz“, „einer Frau nit zween Kindern von Hessen“ — so werden die Empfänger solcher Unterstützungen bezeichnet, und wir brauchen uns nur das Bild der Flüchtenden auf den Straßen Deutschlands von 1944/45 vor Augen zu führen, um uns vorzustellen, wie auch damals die Menschen durch den Krieg aus ihrer Heimat vertrieben, entwurzelt, gequält und ihrer Habe beraubt waren.

Das alles muß auch Dietrich Kappenberg bewußt gewesen sein, als er vor dem Rat mit seinem Bekenntnis sein Schicksal auf sich nahm. Es wird ja ausdrücklich angeführt, daß sie erklärt hätten, wenn es anders nicht sein könnte, müßten sie sehen, wo sie bleiben.

Es hat nicht den Anschein, als ob Dietrich damals schon ein deutliches Ziel vor Augen gehabt hat. Sonst hätte er wohl nicht nach einem halben Jahr noch einmal den Versuch gemacht, nach Münster zurückzukehren.

Unter dem 1. Oktober 1628 melden die Ratsprotokolle: der Kannegießer Cappenberg, Hermann Vorschepoel und Schuhmacher Frintrup haben sich trotz Ausweisung wieder in die Stadt geschlichen, auf der offenen Straße sehen lassen und ihr Handwerk öffentlich ausgeübt. Deshalb sollen sie aus der Stadt gebracht werden und erst wieder eingelassen werden, wenn sie durch Bescheinigung eines Priesters ihren katholicen Glauben erwiesen haben.

Noch einmal, nachdem er also schon fast ein halbes Jahr das Los der Flüchtlinge geschmeckt hat, bietet sich dem münsterschen Gießer ein Ausweg an. Noch einmal kann er sich prüfen und mit sich zu Rate gehen, ob er wirklich mit seiner Frau und den vier Kindern die alte Heimat verlassen und ins Ungewisse ziehen will. Zu Hause ist es inzwischen nicht gut gegangen. Es gibt noch einen Streit vor dem Rat wegen der Zahlung der inzwischen aufgelaufenen Mietgelder. Seine Frau geht zum Rat und auf ihre „inständige Bitt“ wird ihm am 27. Oktober noch bis zum künftigen Montag Aufschub gewährt „zum Ausweichen und über seine Sachen zu disponieren“. Am 31. Oktober kommt es vor dem Prokurator Heerde zu einem Vergleich in dem Streit über die rückständige Miete, die Kappenberg mit 5½ Reichstaler ablösen kann. An diesem Tage wird ihm noch einmal eine Frist gegeben, da er sich bei dem Richter Dr. Römer beklagt hat, daß er noch zuwarten müsse. „Bis nechstkünftigen Freitag“ darf er noch in der Stadt bleiben, wenn er dann noch „alhier betroffen würde, alßdan executive aus der Statt gebracht werden solle“.

Man gewinnt aus den Quellen ein sehr deutliches Bild dieses traurigen Auszuges. So karg die schriftlichen Zeugnisse sonst meist sind, hier hat man aus der Beredsamkeit der Protokolle fast den Eindruck, als ob der Rat und seine Organe mit Dietrich Cappenberg besonders glimpflich umgegangen seien. Im Bürgerbuch heißt es unter dem 27. Oktober 1628: „Anna Schurmann, Dirich Kappenbergs Hausfrau, cum liberis Berndt, Trineken, Dirich und Johan obtinuerunt gratiam discedendi nacher Burgsteinfurt, dieweil ihr Mann sich zur katholischen Religion zu accomodiren in diversis ad hoc

statutis terminis sich nicht geschickt, salvo uxori cum liberis hic natis ure civico.“

Es werden also seine Frau und seine Kinder in aller Form aus der Stadt entlassen unter ausdrücklicher Beibehaltung ihrer Bürgerrechte, da es wird sogar nicht einmal ihre Habe enteignet, wie die Schatzungsregister für die folgenden Jahre nachweisen, wovon noch zu sprechen sein wird.

Man fragt sich vergebens, aus welchem Grunde Dietrich Kappenberg so schonend behandelt worden ist. Die Menschen waren damals nicht zimperlich, und man kann in vielen Quellen nachlesen, unter welchen Drangsalen sich die Angehörigen der beiden Bekenntnisse gegenseitig vertrieben. Führer schildert in seiner Geschichte der Stadt Rheine die rohe Austreibung der Protestanten aus dieser Stadt in denselben Jahren, in denen Kappenberg aus Münster gehen mußte. Und wenig später verfahren die Protestanten im Emsland auch nicht gerade zart mit den Katholiken.

Um so merkwürdiger berührt uns diese seltsame Rücksicht der Münsteraner für Dietrich Kappenberg. Die Quellen schweigen darüber ganz. Vielleicht ist wirklich die Persönlichkeit dieses Mannes so eindrucksvoll gewesen, daß man ihm auch auf der Gegenseite die Achtung nicht versagen mochte. Er war kein reicher Mann, das beweist die rückständige Mietzahlung, und er gehörte auch keinem der edlen, alteingesessenen Ratsgeschlechter an, sondern war ein einfacher Handwerker, der mit der Hände Arbeit, wie ausdrücklich bezeugt wird, die Seinen ernährte. Es wäre für den Rat wohl ein leichtes gewesen, ihm für die schuldige Miete sein Haus an der Voß-Stegge zu pfänden — stattdessen führt der Ratsbeamte einen offenbar nicht inbilligen Vergleich herbei, und während in anderen Städten die vertriebenen Protestanten selbstverständlich ihre ganze Habe verlieren, geschieht im Falle des Dietrich Kappenberg nichts dergleichen. Am 13. Dezember 1630, also zwei Jahre nach seiner Vertreibung, stirbt seine Schwester Elisabeth, die Frau des Schwertfegers Thomberge. Sie bedenkt in ihrem Testament ihren Bruder Dietrich und seinen Sohn Johann mit einem Legat. Der Prokurator Herman Heerde selbst fungiert bei diesem Testament als Zeuge, und nirgends ist die Rede davon, daß der Rat diesen Erbanteil des Vertriebenen an sich zieht. Vom Jahre 1634 an heißen die Häuser an der Franziskanerkirche und am Spiekerhof in den Schatzungsregistern ausdrücklich wieder „Cappenberg's Haus“, und Diederich Cappenberg zahlt die Schatzung selbst. Ja, als am 28. Juli 1635 Johan thom Berge beim Rat das ihm als Erbe seiner Frau zustehende Drittel der aus den beiden

Kammern in der Voßstiege eingehenden Mietgelder einklagt, bestimmt der Rat ausdrücklich, daß zwar der andere Verwandte, Peter Buck, seinen Anteil zu zahlen habe, doch müsse Cappenberg zu Steinfurt „seines interesses halben“ in dieser Sache gehört werden.

Vielleicht haben dabei auch die verwandtschaftlichen Beziehungen Anna Schürmanns zu dem angesehenen münsterschen Drucker Lambert Raesfeld eine Rolle gespielt. Genau läßt sich diese Verwandtschaft nicht umreißen, doch haben die Geschwister der Anna Schürmann als Waisen im Raesfeldschen Hause gelebt, während sie selbst in Wolbeck im Dienst stand. Das bezeugen die Prozeßakten.

Aus der Notiz im Bürgerbuch vom 27. Oktober 1628 über die Entlassung der Anna Schürmanns und der Kinder erfahren wir, daß Dietrich Kappenberg sich mit den Seinen nach Burgsteinfurt gewandt hat.

Die dort regierenden Grafen von Bentheim hatten den neuen Glauben angenommen, und nach dem damals geltenden Recht bestimmte der Glaube des Landesherrn das Bekenntnis seiner Landeskinder. So war die Grafschaft Bentheim mit den zu ihr gehörenden Landesteilen Tecklenburg, Lingen usw. eine Zufluchtsstätte für die aus dem katholischen, vom Bischof regierten Teil des Münsterlandes vertriebenen Protestanten. Von allen Seiten strömten die Anhänger des neuen Glaubens nach der Grafschaft Bentheim und fanden hier willige Aufnahme durch die Landesherrn und die dort lebenden Glaubensgenossen.

Gleich im ersten Jahr seiner Anwesenheit in Burgsteinfurt übertrug der Rat der Stadt dem Kannegießer Kappenberg die Aufgabe, das Ratszinn, das bei der Ratswahl gebraucht wurde, umzugießen und zahlte für diese Arbeit 8 Reichstaler 10 Schillinge. Leider hat sich auf den heute noch vorhandenen Resten an Zinnsachen sein Gießerzeichen nicht finden lassen. Aber das ist auch die einzige Nachricht, die wir für die ersten Jahre haben. Erst sieben Jahre später, im Jahre 1636, hören wir wieder etwas von der Familie, und auch da wieder in zwei einander fast widersprechenden Zeugnissen.

In den Finanzregistern der Stadt Burgsteinfurt findet sich für dieses Jahr die Notiz, daß Dietrich Kappenberg der Stadt 36 Reichstaler geliehen habe, die mit 2 Reichstalern jährlich zu verzinsen seien. Danach scheint er sich also in ganz guten Geldverhältnissen befunden zu haben. Und wenn nicht andere Nachrichten dagegen sprächen, könnte man annehmen, daß er in Burgsteinfurt ein gutes und geruhames Leben habe führen können. Leider war es nicht so, und an den Kriegsnoten, welche die Stadt in der zweiten Hälfte des

Krieges durchzumachen hatte, haben Dietrich und seine Familie ihren vollen Anteil.

Aus dem Jahre 1656 — also 20 Jahre später — sind uns Protokolle über die Diskussionsverhandlungen wegen des in der Kirchstraße belegenen Hauses von Johan Evers erhalten, die Aufschluß über das Schicksal der Familie Kappenberg geben. Bei diesen Akten liegt eine Bescheinigung des Stadtsekretärs Hüllesheim für die Witwe Kappenberg über die Mietsumme, die ihr verstorbener Mann Dietrich für dieses Haus bezahlt hat. Danach hat die Familie das Haus am 21. Juli 1634 bezogen. Fast genau ein Jahr später, am 26. Juli 1635, drang der Krieg bis in das stille Städtchen Burgsteinfurt vor. Offenbar flüchtete die Familie damals auch wie viele andere Bürger aus der Stadt, kehrte aber am 21. November desselben Jahres in das Haus zurück, für das bis 25. Februar 1636 die Miete eingeklagt wird, die wohl wegen der Kriegszeiten unbezahlt geblieben war. Ob die Familie später auch noch in diesem Hause gewohnt hat, läßt sich nicht feststellen, jedenfalls nennen die Kontributionsregister von 1637 und 1638 Dietrich Kappenberg als Bewohner der Kerkstrate.

Wenn ihm also auch wohl das Dach über dem Kopf erhalten blieb, so erzählen die Akten über die Kirchen- und Schulsachen der Protestanten, die im fürstlichen Archiv in Burgsteinfurt verwahrt werden, von anderen kriegserischen Plagen. Im Verzeichnis der Pachteingänge für Broreks Ländereien, die dem geistlichen Register zustanden, wird Folgendes berichtet: „Der oberste Theil ist anno 1636 von unterschiedlichen Bürgern, alß Johan Trop, Rudolf Pott, Dieterichen Kappenberg, Pötken am Markt, Arnold Holtermann und anderen besahmt mit Lein. Ist aber das Flachs von den Kriegsleuten und geexecutirten Pferden unter die Füße getreten, daß keiner außerhalb Arnold Holtermann einen Ort Thalers von seinen Landheuren bezahlt.“

Trotz der Schwierigkeiten, die der Krieg mit sich brachte, scheint der Kannegießer seinem Beruf weiter nachgegangen zu sein. Die Rechnungen der Hohen Schule verzeichnen im Jahre 1637 zweimal seinen Namen, das eine Mal hat die Schule für 3 Reichstaler 30 Schillinge Blei bei ihm holen lassen, außerdem erhält er 2¹/₄ Spezies „vor eine Klocke, so er von den Heßischen Soldaten zu behuff der Schule ranzounirt“. Es war Kriegsrecht und Kriegsbrauch, daß dem Eroberer die Glocken auf den Kirchtürmen zustanden, deren Metall den begehrten Grundstoff für den Guß neuer Geschütze lieferte. Offenbar führten die hessischen Soldaten solch eine requirierte Glocke mit sich,

die Dietrich Kappenberg ihnen gegen anderes Metall abnahm und dann der Hohen Schule überließ. Ob sie später wieder verlorengegangen ist, ob man sie überhaupt in Gebrauch genommen hat, wissen wir nicht, sicher ist nur, daß sie nicht die heute noch im Stadtarchiv aufbewahrte, aus dem letzten Krieg gerettete Glocke der Hohen Schule ist, da diese erst später gegossen wurde.

Wie schon aus diesen beiden Eintragungen hervorgeht, erwarb Kappenberg zu dieser Zeit sein Brot nicht allein durch handwerkliche Tätigkeit, sondern er widmete sich auch dem Handel, zunächst wohl nur mit Metallen, Geräten und Erzeugnissen aus Metall. Später aber dehnte er sein Geschäft auch auf andere Waren aus, die gar nichts mehr mit der Kannegießerei zu tun hatten. Ganz aufgegeben hat er aber sein Handwerk niemals, wie eine kurz vor seinem Tode im Jahre 1649 in Münster ausgestellte Rechnung über Erzeugnisse seines handwerklichen Fleißes, zinnerne Teller und Schüsseln, und die Reparatur von Leuchtern bestätigt, das einzige Schriftstück, das uns von seiner Hand erhalten ist.

Diese Hinwendung vom Handwerk zum Handel brachte es mit sich, daß Dietrich allmählich viel auf Reisen war. Es wurde schon berichtet, daß er vom Jahre 1635 an die Schatzung für sein Haus an der Voß-Stiege in Münster wieder selber zahlte und dieses Haus wurde offenbar die Basis für seine Handelsgeschäfte, die er in Münster und Burgsteinfurt betrieb, die ihn zu Wagen und zu Schiff weit über die engere Heimat hinausführten. Es lag im Zuge der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung des Münsterlandes, daß seine Geschäftsverbindungen in erster Linie nach Holland gingen. In Amsterdam war er ein häufiger Gast und eifriger Einkäufer, und die Quellen bieten eine Fülle von Nachrichten über diese Tätigkeit.

Während er selbst in Münster war oder nach den Niederlanden reiste, versah in Burgsteinfurt seine tüchtige Frau Anna Schürmann das Geschäft, in das nach und nach auch seine Söhne Berndt, Dietrich und Daniel hineinwuchsen. Anna Schürmann hatte ihm in Burgsteinfurt noch drei Söhne geboren, Petrus, Paulus und Daniel. Da die Kirchenbücher erst 1652 beginnen, können wir die Geburten nicht genau datieren, doch lassen sie sich rechnerisch etwa für 1631, 1633 und 1635 ansetzen. Der 1628 in der Zeit der Vertreibung in Münster geborene Sohn Johann scheint in Münster bei der Schwester des Vaters, Elisabeth thom Berge, geblieben zu sein, die selbst kinderlos war. Jedenfalls wird er als einziges der Kappenbergschen Kinder im Testament der Elisabeth thom Berge bedacht und lebt später als Schmied in Münster. Außerdem wird dieser Johann nicht

genannt unter den Kappenbergschen Kindern, für die im Jahre 1643 der Vater in Burgsteinfurt das Bürgerrecht „geschenkt“ bekommt, „weilen er viel von Kriegsbeschwer erlitten und außgestanden und sonst der Bürgerey viel Dienst geleistet“ hatte. Hätte der Sohn Johann damals bei seiner Familie in Burgsteinfurt gelebt, so wäre er doch sicherlich in ihrer Reihe mit aufgezählt und keinesfalls ausgenommen worden. So aber heißt es nur: „Die Kinder seien benentlich Bernd, Trineke, Dirich, Peter, Paul und Daniell.“

Welcher Art die besonderen Dienste waren, für die dem Dietrich Kappenberg das Bürgerrecht für seine Kinder gewährt wird, läßt sich aus den Quellen nicht schwer erschließen. Die 36 Reichstaler, die er im Jahre 1636 der Stadt geliehen hat, bleiben nicht die einzige Summe, mit der er der oft allzu leeren Stadtkasse beispringt. Am 26. April 1639 werden ihm 17 Speziestaler $2\frac{1}{2}$ Schillinge zurückerstattet, mit denen er die vom Drosten von Ahaus wegen rückständiger Zahlungen gepfändeten Bürgerkühe ausgelöst hatte. Im November 1639 ist die Contribution nicht in ganzer Höhe aufzubringen; die Stadtrechnungen melden, daß Kappenberg „uns dabei gelehnt“ habe, was ihm aus der Accise erstattet wird. Einen Monat später, „als Cantzler Pagenstecher mit B. R. Pot auf Warendorf gereiset“, fehlt es am nötigen Reisegeld, und Cappenberg schießt einen Taler zu, der ihm aus der Stadtkasse am 19. Dezember ersetzt wird.

Auch für die fürstlich Bentheimsche Kasse übernimmt er gelegentlich Aufträge finanzieller Art. Im August 1641 erstattet ihm die Rentmeisterei 34 Reichstaler, „so er wegen Ih. F. Gn. zu Münster bezahlt“, im Jahre 1643 verzeichnen die fürstlichen Rentamtsrechnungen, daß er für 13 Reichstaler Besorgungen in Münster erledigt habe. Und im Januar 1646 heißt es dort gar: „Dieterichen Kappenberg, Kaufhändler zu Münster, vor plancken und Spangen, Vogel, auch ein eisen Ofen, der nach Bentheim kommen, bezahlt 14 Reichstaler 6 Schillinge.“

Damals hatte er also in Münster wieder so fest Fuß gefaßt, daß man ihn in Burgsteinfurt schon ganz als dorthin gehörig empfand. Aber die Quellen beweisen, daß seine Familie in Burgsteinfurt bodenständig blieb, wenn er selber auch wohl sehr häufig in Münster wohnte und dort auch eine eigene Werkstatt hatte, allerdings nicht mehr im Hause in der Voß-Stegge, dessen Besitz er mit den Erben seiner beiden Schwestern teilte, sondern am Martinikirchhof, wie aus den Schatzungsregistern hervorgeht*.

Herrn Dr. Heinz Kirchhoff verdanke ich den Hinweis, daß die Möglichkeit besteht, daß es sich doch um dasselbe Haus gehandelt haben kann. Das Grund-

Der große Umfang seiner Geschäfte brachte nicht nur ein sehr unstetes Reiseleben mit sich, er brachte auch Geld, und große Summen gingen in späteren Jahren durch seine Hände, teils eigenes, teils ihm anvertrautes, fremdes Geld. Denn immer häufiger vertrauten seine Mitbürger ihm die Verwaltung ihrer Vermögen, die Führung ihrer Geschäfte und ihre Stellvertretung vor Gericht an. Im Stadtarchiv in Burgsteinfurt sind eine große Anzahl von Prozeßakten verwahrt, die zeigen, wie Dietrich Kappenberg als Schuldner und als Gläubiger seine Sache zu führen wußte, und noch nach seinem Tode legte seine Frau im Jahre 1651 die Rechnungsbücher dem Gericht vor, die er geführt hatte, und in denen er seine Einkünfte und seine Schulden säuberlich verzeichnet hatte. Das wechselnde Kriegsglück und die unruhigen Zeiten brachten ihm auch oft große Verluste. Im Juni 1645 führte er eine Verhandlung vor dem Burgsteinfurter Stadtgericht, um Waren im Werte von 21 Reichstalern freizubekommen, die der Rat beschlagnahmt hatte, als der Lieferant Koster von Coesfeld von den hessischen Truppen in Arrest genommen und drei Jahre lang festgehalten worden war. Bei dem Gerichtsprotokoll liegt eine Liste der Waren, um die es sich handelte: ein Steinpott mit weißer Stärke, ein Pott mit Waschblau, 10 Tabaksdosen, 1 Stück grünes Hosenband aus Leinen, 2 Stück weißes Leinen, 1000 Stück Spellen (Stecknadeln), 10 Kämmе, 10 Nähringe, Schuhbänder, doppelt gewebte Schürzenbänder, Lederriemen, Brandhaken, Messerschneiden und Messer, Nähnadeln, Schalen, irdenes Geschirr, Tabak, ein Unterbett von Twill, Zinn und schließlich für 3 Reichstaler Käse.

Handelt es sich bei dieser Sendung um ausgesprochene Kleinware, und um geringe Summen, so schließt sein Schuldkonto im Rechenbuch eines fremden Kaufmanns immerhin mit 1370 Gulden ab, die er für 13 Kannen Tran, Tonnen Heringe, Fässer Seife, 8 Tonnen Leinsaat, 4 Tonnen Laberdan (Stockfisch), 7 Stücke Leinen, 224 Pfund Indigo gegen Verpflichtungen seines Partners zu verrechnen hat. Dieses Rechenbuch gibt auch einen guten Einblick, wie schwierig und teuer der Handel nach Holland, zumal durch die von fremden Truppen besetzten Gebiete, oftmals war. Für 1643 wird verzeichnet, daß allein an die hessische Truppe für eine Durchreiselizenz 32 Gulden zu zahlen waren; dazu kamen an Gebühren für Passeports und ihre Besorgung 17 Gulden. Für zwei Last Heringe, die von Enkhuizen über Zwolle gesandt wurden, werden folgende Fracht- und Lizenz-

stück, auf dem das Haus stand, erstreckt sich von der Voßgasse in der Tiefe bis zum Martinikirchhof. Es ist das Grundstück, auf dem später der Rombergsche Hof lag und heute das Stadttheater steht.

gebühren aufgerechnet: „Fracht von Enkhuizen nach Zwolle 6 Gulden, Licent binnen Zwoll 13 gl., Zol ibidem und an die neue brügge 18 st., Schreib- und Kleinsiegelgeld 16 st., Proviste für Bernt Reiners 3 gl., Henrich von Groningen die Heringh in Oldenzaal empfangen und darauff bis Schüttorf verschoren mit der Hessen Licent 74 gl., Kaiserscher Licent 16 gl. 16 st., Provisie und schreibgelt für Gerd von Lintel 3 gl. 2 st.“

Und damit war die Ware noch lange nicht in Münster! Allein schon diese Aufstellung zeigt, wie mühsam und teuer dieser Handel nach Holland damals zu bewerkstelligen war. Man mußte schon froh sein, wenn man selbst unbehelligt an Leib und Leben die Reise überstand. Im Jahre 1643 mußte Dietrich Cappenberg sich einmal entschuldigen, daß er zu einem Gerichtstermin nicht pünktlich erscheinen konnte, weil er in Oldenzaal verhaftet und eine Woche im Arrest festgehalten worden war.

Auch Unannehmlichkeiten anderer Art konnten auf solchen Handelsreisen entstehen. Am 5. Januar 1648 wurde Dietrich Cappenberg vor dem Rat in Münster von einem Handelsmann aus Telgte verklagt, der auf einer Reise nach Spanien in Amsterdam dem münsterischen Kaufhändler ein Päckchen zur Beförderung in die Heimat anvertraut hatte. Unterwegs wurde dieses Päckchen aber „spoliirt“ und der Besitzer machte nun Cappenberg für den Verlust ersatzpflichtig. Der Rat verlangte von dem Beklagten den Beweis, daß in Amsterdam ausdrücklich vereinbart worden sei, daß Cappenberg für den Schaden nicht aufzukommen brauche, falls das Gut verloren gehen sollte. Was aus der Sache wurde, erfahren wir aus den Quellen leider nicht, aber schon diese Verhandlung zeigt, wie groß auch die Unsicherheit unterwegs war und wie leicht mitgenommenes Gut abhanden kommen konnte.

Es scheint, als ob der Großhandel durch Dietrich selbst und von Münster aus betrieben worden sei, während seine Frau in Burgsteinfurt ein offenes Ladengeschäft mit Kleinverkauf aller möglichen Waren betrieb. In den Rechnungen des Arnoldinums, der Hohen Schule, finden sich öfter Notizen über kleine Summen, für die bei ihr Waren geholt wurden. Daß sie auch Lebensmittel und Leckereien führte, zeigt eine Eintragung von 1651: „Dem Suckerbecker zu Münster und Frau Cappenberg confect gegen die Comedi laut Rechnung bezahlt 7¹/₂ Rtlr. 12 stb.“ Der Senat der Schule hatte also bei der Gelegenheit einer Theateraufführung in Burgsteinfurt eine Gasterei veranstaltet, für die man das feinere Confect aus Münster vom

Zuckerbäcker holte, einen Teil aber auch im Cappenbergischen Laden am Orte kaufte.

Eigentlich hätte Dietrichs Frau in dieser Notiz schon als Witwe bezeichnet werden müssen, denn ihr Mann war im Jahre 1650 gestorben. Wann und wo er gestorben und begraben ist, läßt sich nicht genau feststellen. Jedenfalls nennen die Schatzungsregister von Münster von 1650 ihn im März und am 19. August noch als lebend; er zahlt 1 Reichstaler für das Haus an der Voßstegge. Eine nicht mit dem Monat datierte außerordentliche Schatzung desselben Jahres gibt aber an: „Wittib Dieterich Cappenberg 20 Schill.“ So kann man schließen, daß er im Herbst des Jahres 1650 von dieser Erde geschieden ist.

Seine Frau Anna geb. Schürmann hat ihn um 25 Jahre überlebt, und diese 2¹/₂ Jahrzehnte waren ausgefüllt mit rastloser Tätigkeit. Sie muß eine tüchtige und energische Frau gewesen sein. In den fünfziger und sechziger Jahren laufen auf ihren Namen eine Reihe von z. T. jahrelang dauernden Prozessen, in denen sie die weitreichenden Handesgeschäfte ihres Mannes abwickelte, aber auch alte Schulden eintrieb. Noch vom März 1673 besitzen wir ein Notgerichtsprotokoll über eine Verhandlung, in der sie die Erben von Elßken Stoltenkamp auf Zahlung von 7 Reichstalern verklagt. Sie war wohl eine strenge Gläubigerin, die in echt westfälischem Starrsinn auf ihre Rechte pochte und sie mit allen Mitteln verteidigte. Die Consistorialprotokolle im Burgsteinfurter Kirchenarchiv melden für den Januar 1666, daß sie energisch ihr Anrecht auf einen der Frauenstühle vor den Ratsbänken in der Kirche verfocht.

Allerdings dürfen wir wohl annehmen, daß ihre inzwischen heran-gewachsenen Söhne ihr bei solchen Angelegenheiten tatkräftig zur Seite standen. Berndt hatte bereits ein eigenes Geschäft am Markt eröffnet und eine Stieftochter des Pfarrers Holstein aus Schüttorf, Christina Hinderding, geheiratet. Er wurde 1661 Gildemeister der Schmiedegilde. Die Tochter Trineken starb 1667 in Burgsteinfurt im ledigen Stande, aber die anderen Söhne heirateten alle in Burgsteinfurter Ratsfamilien hinein, und „die alte Kappenbergsche“, wie sie in den Quellen immer heißt, hatte am Ende ihres Lebens 33 Enkel des Namens Kappenberg, von denen nur wenige als Kinder starben. Es scheint, daß die starke Lebenskraft, die Dietrich und seine Frau auszeichnete und sie den zahlreichen Schwierigkeiten und Schicksalsschlägen ihres unruhigen Lebens widerstehen ließ, auch in den folgenden Generationen erhalten blieb; eine ganze Reihe ihrer Enkel hatten wieder viele Kinder.

Durch ihre Eheschließungen mit den Töchtern der alteingesessenen Burgsteinfurter Familien stieg die Familie selbst auch bis in den Rat dieser Stadt auf, und der zweite Sohn Dietrich, der zuerst die Bürgermeistertochter Anna Maria Prümers und dann Enneke Cottig, die Schwester eines anderen Bürgermeisters heiratete, wurde im Jahre 1667 zum ersten Male für den Rat vereidigt, und war in den Jahren 1679, 1680, 1681 und 1682 selbst Bürgermeister der Stadt. Auf ihn scheinen die Energie und die Großzügigkeit seiner beiden Eltern übergegangen zu sein, auch ihn führten seine Handelsgeschäfte bis nach Amsterdam, und er vertrat die Stadt oft in auswärtigen Rechtshändeln.

Man fragt sich, ob des alten Dietrich Cappenbergs Leben anders verlaufen wäre, wenn er im Jahre 1628 sich wieder dem katholischen Bekenntnis zugewandt hätte. Sicher wäre er dann in Münster ansässig geblieben und in der Stadt selbst zu Ansehen und Wohlstand gelangt. Aber man gewinnt doch den Eindruck, daß die große Unruhe, in der sein Leben verlief, auch in seinem Charakter begründet war und nicht nur allein auf seine Vertreibung aus Münster und die wechselvollen Zeitläufe zurückzuführen ist. Es lag in seinem Wesen, ins Große und Weite zu streben, aus der Enge des kleinen Nestes herauszuwachsen und im Strom der großen Handelsbeziehungen sein eigenes Geschäft zu führen. Die Furchtlosigkeit und der unbeugsame Sinn, die ihn schon im Jahre 1628 vor dem Rat kennzeichnen, prägen sich in allen seinen Unternehmungen aus, mag es sich um Rechtsrändel oder um geschäftliche Angelegenheiten handeln, und haben sich auf seine Kinder und Kindeskinde vererbt, unter denen sich auch in späteren Generationen noch mancher Charakter von eigener Prägung heraushebt.

VII. Generation.

Petrus Cappenberg

* ca. 1631 Burgsteinfurt?

† 1680 VI. 16. Lingen

⊙ . . . Anna Huismans

Obwohl Petrus Cappenberg vielleicht der am stärksten in der Öffentlichkeit wirkende Namensträger der Familie war, wissen wir doch verhältnismäßig wenig über sein Leben. Er war wohl das fünfte der Kinder von Dietrich Cappenberg und Anna Schürmann, und er ist wahrscheinlich um 1631 in Burgsteinfurt geboren, doch geben die

dortigen Kirchenbücher weder über seine Geburt, noch über seine Heirat noch über sein Konfirmation Auskunft. Seine frühe Jugend fiel in die unruhigen Jahre des Krieges, in denen die Familie zeitweilig von Burgsteinfurt abwesend war.

Die erste Nachricht über ihn findet sich in der Notiz des Burgsteinfurter Bürgerbuches, nach der dem Dietrich Kappenberg wegen der großen Verdienste, die er sich um die Stadt erworben hat, für seine Kinder das Bürgerrecht geschenkt wurde. Als viertes Kind ist dort (nach Bernd, Trineke und Dietrich) Petrus aufgezählt, und nach ihm folgen noch Paul und Daniel.

Während die Brüder Bernd, Dietrich und Daniel sich später in Burgsteinfurt als Kaufhändler niederließen und auch dort ansässig blieben, wurde Petrus Notar und wanderte nach Lingen aus, wohin ihm sein Bruder Paul und später auch andere Glieder der Familie folgten.

In seinem Leben scheint der lingsche Richter und Vizedrost Sylvester Dankelmann eine besondere Rolle gespielt zu haben und durch ihn scheint Petrus auch nach Lingen gekommen zu sein. Ob er für den Beruf des „Notars“ eine akademische Vorbildung genossen hat, ließ sich bisher nicht feststellen. Wir wissen nicht, wo Petrus die Schule besucht hat, und in keinem Studentenverzeichnis der Hohen Schulen und Universitäten wurde bisher sein Name festgestellt. Vielleicht hat er sich nur als Schreiber und Gehilfe heraufgedient. In dem ersten Zeugnis, das wir über seine amtliche Tätigkeit besitzen, einem Protokoll über Klagen der Einwohner von Broche, das im Batenhorster Archiv der Drost zu Lingen in Holland beruht, wird Petrus genannt „notarius amanuensis des Gerichtsschreibers absentis“, also Gehilfe des abwesenden Gerichtsschreibers, aber immerhin Notar. Allerdings hat Hövel in seiner Vorrede zum münsterschen Bürgerbuch darauf hingewiesen, daß für die Bezeichnung Notar durchaus kein akademisches Studium nötig war, sondern daß häufig die des Schreibens und der amtlichen Gebräuche kundigen Küster, Lehrer usw. sich Notare nannten. Im gleichen Jahr 1659, in dem dieses Protokoll in Broche aufgenommen wurde, ist Petrus auch als Anwalt in einem Prozeß Silvester Dankelmanns gegen Wessel Brower tätig, ohne daß er ausdrücklich als Notar bezeichnet wird. Im Jahre 1660 vertrat er die Anklage in einem Prozeß und Zeugenverhör gegen Heinrich Abbing, den Kaplan des Hauses Grone, in einer Angelegenheit der angeblichen Wiedertaufe eines Kindes, das protestantisch getauft worden war.

Es ist schwierig, sich von der politischen und konfessionellen Situation, wie sie damals in Lingen bestand, ein richtiges Bild zu

machen. Die Grafschaft Lingen war seit über hundert Jahren das Objekt ständiger Tauschhandlungen zwischen verschiedenen Herrschaften, die Tecklenburger erhoben Anspruch auf sie, dann kam die Grafschaft in die Hände der Familie von Büren, deren Erbtochter im Jahre 1550 vom Kaiser mit der Grafschaft Lingen belehnt wurde, die Grafschaft später an Karl V. verkaufte, der sie als Herr von Overysse dem burgundischen Erbe der Habsburger einverleibte. Durch diese Entwicklung unterstand Lingen dem Generalstatthalter der spanischen Krone und den ihm verantwortlichen Beamten. Die Verwaltung wurde in Lingen durch drei nebeneinander amtierende Instanzen ausgeübt, den Drost, den Richter und den Rentmeister, und auch als die Grafschaft im Jahre 1630 wieder in oranische Hände überging, blieb diese Dreiteilung bestehen bzw. wurde, nachdem eine Zeitlang keine Droste vorhanden war, wieder eingeführt. Seit 1633 lag das Amt des Drost in der Hand von Johann Rüdiger von Haersolte zu Haerst, als Vizedrost und Richter fungierte Sylvester Dietrich von Danckelmann, der aus Rheine stammte. Wem von beiden Petrus Cappenberg nun wirklich unmittelbar unterstellt war, hat sich bisher nicht feststellen lassen. Es hat im ganzen den Anschein als sei Danckelmann der unmittelbare Chef gewesen, aber vom 18. August 1677 besitzen wir eine Rechnung von der Hand des Petrus Cappenberg, in der er ausdrücklich vermerkt, dies sei die letzte Rechnung, die er für seinen gottseligen Herrn, den Drost Ruttger van Haersolte ausgefertigt habe. Sie enthält eine Abrechnung über Einnahmen an Pachtgeldern aus dem Kirchspiel Lengerich, über Gartenpachten in den Kastellgärten in Lingen, über Gefälle aus Bacum, über Arbeitslöhne und Gelder für Kalk und Einsaat. Ganz offenbar sind das keine gerichtlichen Gelder, sondern Steuergelder, die da verrechnet werden, so daß man annehmen kann, daß Cappenberg unmittelbar dem Drost unterstanden habe.

Aus den bisher durchgesehenen Quellen ist das Bild nicht recht zu klären, zumal, wenn man weiß, daß zwischen Haersolte und Danckelmann – wohl aus persönlichen Gründen – schwere Feindschaft bestand, die so weit ging, daß der Drost seinen Richter sogar gegen Ende der fünfziger Jahre für einige Monate ins Gefängnis brachte, doch gelang es ihm nicht, den aufrechten und charakterfesten Danckelmann ganz kaltzustellen, wenn auch Danckelmann später mit einem Ehrensold von 500 Talern, das war eine hohe Summe, aus seinem Amte entlassen wurde. Er hat auch nicht mehr erlebt, daß sein Sohn Thomas Ernst von Danckelmann später an seine Stelle trat und im preußischen Dienst die oberste Verwaltung der Graf-

schaft innehatte. Der alte Danckelmann starb erst 1679, ein Jahr vor Petrus Cappenberg, der sicher in dem heute noch stehenden prächtigen Gebäude, das Danckelmann sich in Lingen errichtete, oft ein- und ausgegangen ist.

Wann Petrus von Burgsteinfurt nach Lingen übergesiedelt ist, hat sich nicht feststellen lassen. Im September 1660 steht er noch in Burgsteinfurt Pate bei Anna Alheit, der Tochter seines Bruders Bernd.

Die erste Nachricht über seinen eigenen Hausstand in Lingen ist die Taufeintragung seines Sohnes Arendt Jacob – „t Kindt Arendt Jacob van Peter Cappenberg gedoopt“, so meldet lakonisch das Kirchenbuch. Der Name der Mutter wird nicht genannt, als Paten werden angegeben der Richter Dr. Palthen und Sus van Kappenberg. Da in der ganzen Verwandtschaft keine Susanne vorkommt, möchte diese „Sus“ wohl als eine Abkürzung für Suster zu deuten sein, und damit des Petrus Schwester Trineken gemeint sein.

Der Täufling Arendt Jacob war später Vogt in Recke. Doch scheint er nicht das älteste Kind gewesen zu sein, denn im Juni 1663 meldet das Burgsteinfurter Kirchenbuch den Tod von „Peter Kappenbergs Kind“. Wir wissen nicht, was sich hinter dieser kurzen Angabe verbirgt. Hatte Petrus seine Familie damals noch nicht in Lingen? Dagegen spricht die ein Jahr vorher in Lingen erfolgte Geburt des Sohnes Arendt Jacob, oder war vielleicht dieses tote Kind bei seinen Onkeln oder der Großmutter in Burgsteinfurt zu Besuch, als es plötzlich starb? Das scheint am nächsten bei der Wirklichkeit zu liegen, denn um das Jahr 1660 scheint Petrus schon in Lingen fest verankert zu sein.

Sein Bruder Paul war 1657 in Burgsteinfurt konfirmiert worden und hatte sich dort 1659 mit Regina Wassenberg, Tochter einer alten und bedeutenden Steinfurter Familie verheiratet. Für den 13. Oktober 1661 ist uns eine Quittung überliefert, in der Paul Cappenberg über Gelder quittiert, welche ihm die Stadt Lingen als „Schulgelder“ bezahlt. Später ist in einem Schriftstück des Jahres 1774 von einem „Küster Kappenberg“ die Rede, der die Schlüssel der Kirche den Katholiken wieder ausliefern muß, die mit dem Heer des Bischofs Christoph Bernhard ihre Stellung in Lingen zurückeroberten. Danach scheint Paul Cappenberg seinem Bruder nach Lingen gefolgt zu sein und das Amt eines Schullehrers und Küsters ausgeübt zu haben, bei dem er aber nicht geblieben ist, denn er ist später als Kaufhändler in Beesten bezeugt. Vorerst lebte er jedenfalls eine Reihe von Jahrzehnten in Lingen und beide Brüder, Petrus und Paulus, gewinnen im

Jahre 1663 dort die Bürgerschaft. Paul scheint damals schon festen Fuß gefaßt zu haben, denn er bezahlt gleich auf einen Schlag für sich und seine Frau 34 gl. 10 st. an Bürgergeld, während Petrus sich erst die Hälfte des Bürgergeldes stunden lassen muß und sie erst am 19. Juli 1665 ganz bezahlt — bei dieser Gelegenheit erfahren wir endlich auch den Namen seiner Frau Anna Huismans. Wahrscheinlich stammte sie auch aus Burgsteinfurt, doch ist der Name Huismans in der Gegend so häufig, daß man das nicht als sicher annehmen kann.

Im Jahre 1665 wurde aus dieser Ehe noch ein Kind Dorek (Dirk, Dietrich) geboren, das aber kein glückliches Schicksal hatte: es wurde nach dem Tode seiner Eltern ins Gasthaus, also in das Sieden- und Armenhaus gebracht und hat dort noch lange Jahre gelebt. Bis zum Jahre 1687 liegen in einem dicken Bündel bei den Rechnungen des Gasthauses die Belege über Zahlungen, die Paul Cappenberg und seine Frau für den „miserablen“ Sohn ihres verstorbenen Bruders Petrus dort leisten, für Unterhalt und Kleidung. Nach 1687 schweigen die Quellen über diesen offenbar schwachsinnigen Sohn, das Lingenener Kirchenbuch verzeichnet seinen Tod nicht, vielleicht hat ihn Paul Cappenberg mit nach Beesten genommen, als er Lingen verließ.

Petrus hat auch noch einen weiteren Sohn gehabt, Daniel, von dessen Geburt wir aber aus dem Kirchenbuch auch keine Kunde haben, er ist nur als Schulte in Stapenhorst bezeugt in einer Eingabe, die im Jahre 1719 sein Großneffe Lambert Jakob Kappenberg, Vogt zu Recke, beim Lingenener Gericht vorlegt. Er bittet darin, daß der Bürgermeister Kerkring und der Ratsherr Kappenberg in Lingen als Vormünder seiner minderjährigen Schwestern das von seinem Vater hinterlassene Vermögen inventarisieren und teilen möchten. Es seien zwar bereits am 27. November 1717 Bernhard Cramer als Ohm von Mutterseite und Daniel Kappenberg, Schulte zu Stapenhorst, des Vaters voller Bruder, zu Vormündern bestellt, doch bittet er, wegen der größeren Nähe die beiden Männer aus Lingen zu bestellen.

Nach all diesen Nachrichten hat Petrus also vier Kinder gehabt, von denen zwei, Arend Jakob und Daniel, groß geworden sind und zu bürgerlichen Ämtern gelangt sind. Von den drei Kindern seines Bruders Paul scheint keines am Leben geblieben zu sein. Jedenfalls ist in der folgenden Generation niemand von den Nachkommen der beiden Brüder Petrus und Paul, die zusammen 1665 in Lingen eingebürgert worden waren, noch in Lingen ansässig, erst mit dem

Enkel Thomas Ernst Cappenberg kehrt dieser Zweig der Familie wieder nach Lingen zurück, um dann dort festen Fuß zu fassen.

Trotzdem gab es auch nach dem Tode von Petrus und dem Wegzuge von Paul in Lingen noch Cappenberg's aus der Nachkommenschaft des aus Münster ausgewiesenen Dietrich, und sie haben im Leben der Stadt auch noch eine recht deutlich nachweisbare Rolle gespielt.

Es handelt sich um zwei Kinder des ältesten Sohnes von Dietrich, des Burgsteinfurter Kaufmanns und Zinngießers Berndt Cappenberg, Claes Wessel und Hester Cappenberg (VIII. Generation). Von beiden soll weiter unten noch gesprochen werden.

VIII. Generation.

Arend Jacob Kappenberg,
Vogt zu Recke

* Lingen 1662 X. 15, † Recke 1716 XII. 8

- ⊙ 1. Lingen 1687 IV. 28. Gertrud Perizonius geb. Bruman aus Zwole
2. Lingen 1691 VII. 24. Geseke Kramer aus Neuenhaus

Das Leben von Arend Jakob Kappenberg ist uns nur in großen Umrissen bekannt. Die Einträge im Kirchenbuch von Recke geben wenig Auskunft über seinen Lebens- und Berufskreis, da meist nach reformiertem Brauch der Vater selbst bei seinen Kindern als Pate erscheint und die sonstigen Paten nur aus der engsten Verwandtschaft stammen, meist Geschwister der Eltern sind, wenn sie überhaupt angegeben werden und nicht nur das Datum der Taufe und die Namen von Täufling und Eltern. So läßt sich schwer ein Bild gewinnen über den Personenkreis, in dem der älteste Sohn von Petrus Kappenberg sich bewegt hat.

Zwischen seiner Geburt im Jahre 1662 und seiner ersten Heirat 1687 besitzen wir keinerlei Zeugnisse über sein Leben.

Durch seine erste Ehe wurde zum ersten Male eine, wenn auch noch nicht blutmäßige, Verbindung mit der emsländischen Predigerfamilie Perizonius hergestellt, zu der sich in späteren Generationen mehrfach eheliche Bindungen ergaben*. Arend Jacob Kappenberg heiratete die Witwe des gräflich bentheimischen, später nassauisch-oranischen Landtrompeters Hans Henrik Perizonius aus Lingen, Gertrud geb. Bruman aus Zwole. Die Familie Perizonius hieß eigentlich Vorbrock, aber nach der Sitte der Zeit nahm der Trompeter, als er in nassauisch-

* s. Tafel VI.

oranische Dienste trat, einen klassisch gefärbten Namen an, der sich aus einer verballhornisierenden Übersetzung ergab. Brock heißt Hose, „Vor-Brock“ ist eine sehr gestelzte Benennung von Gürtel, und Peri-Zonius bedeutet eine rundherumlaufende „Zone“ – und als solche kann man ja einen Gürtel bezeichnen. Solche gewaltsamen Übersetzungen sind in jener Zeit geläufig, man erinnert sich z. B. an Melancthon, der seinen ursprünglichen Namen Schwarzert in Schwarz=Erde zerlegte und dann ins Griechische übersetzte.

Jedenfalls hat die Familie Perizonius diesen übersetzten Namen beibehalten und ist unter ihm eine der bekanntesten und weitverbreitetsten emsländischen Prädikantenfamilien geworden.

Aus dieser Ehe mit Gertrud Perizonius hatte Arend Jacob keine Kinder. Die Frau starb bereits am 1. März 1691 in Recke. Dieses nur aus der Familienüberlieferung stammende Todesdatum wird bestätigt durch eine Eintragung im Totenbuch von Lingen, wo im Anhang die Einnahmen verzeichnet sind, die der Gemeinde aus dem Ausleihen der Sargtücher zufflossen, die in verschiedenen Qualitäten je nach dem Stande des Toten vorhanden waren. Diese Tücher wurden über den hohen Aufbau mit dem Sarg gebreitet, das vornehmste Tuch hieß das „Pylax“-Laken. Für das Jahr 1691 verzeichnet die Rechnung eine Einnahme von 3 fl. „van Claes Cappenberg voor Pylax laken, dat de Vogt te Recke gebruikt heft“. Im abgelegenen Recke hatte man solche Requisiten für „feinere“ Beisetzungen offenbar sonst nicht nötig.

Die zweite Ehe mit Geseke Kramer aus Neuenhaus wurde bereits vier Monate später, am 24. Juli 1691, geschlossen, ihr entstammen 10 Kinder.

Es sind uns aus dem Schicksal des Ehepaares Arend Jacob und Geseke Kramer nur zwei Nachrichten überliefert: das Bürgerrechnungsbuch von Lingen verzeichnet 1711 unter dem 19. Juni, daß Gesina Cramers von Neuenhaus, die Hausfrau des Vogtes Arnold Jacob Cappenberg von Recke in Lingen das Bürgerrecht gewonnen habe, da ihres Mannes Vater Petrus Cappenberg und seine Frau Anna Huismans nach dem Bürgerbuch am 19. Juni 1665 die Bürgerschaft gewonnen habe. Da sie Protestantin sei, berechne die Stadt kein Bürgergeld.

Der tiefere Sinn dieser merkwürdigen Eintragung hat bisher noch nicht aufgeklärt werden können. Weshalb läßt der Vogt von Recke, der gar nicht in Lingen, sondern in Recke im Amtshause wohnte, 10 Jahre nach der Eheschließung seiner Frau in Lingen das Bürgerrecht geben? Vielleicht hatte sie Besitz in Lingen, und man legte

damals großen Wert darauf, möglichst viele protestantische Bürger in die Stadt zu ziehen. Deswegen wurde auch den zuziehenden Protestanten das Bürgergeld erlassen. Der Hinweis darauf, daß ihr Schwiegervater Petrus Cappenberg Bürger in Lingen gewesen sei, scheint diese Einbürgerung darum besonders zu begründen, weil ja die neue Bürgerin gar nicht ihren Wohnsitz in Lingen hatte.

Sie starb am 18. Juli 1714 in Recke.

Im Jahre 1716, am 8. Dezember, starb Arend Jacob Cappenberg in Recke. Das jüngste Kind Wilhelmine war damals erst fünf Jahre alt, aber auch die anderen Geschwister waren damals noch unmündig, bis auf die beiden Ältesten. So wurden für die Kinder Vormünder aus der Verwandtschaft ernannt, von väterlicher Seite der Schulte zu Stapenhorst, Daniel Cappenberg, des Vaters jüngster Bruder, und der Münzmeister von Kampen, Bernhard Cramer, der Mutter Bruder. Aber anscheinend hinderte die weite Entfernung ihres Wohnsitzes von Recke die beiden Vormünder, sich genügend um die Kinder zu kümmern, ja bis zum 22. Juni 1719 war offenbar noch nicht einmal Klarheit über das Erbteil der einzelnen Kinder geschaffen. Inzwischen war der älteste Sohn, Lambert Jacob, schon selbst Vogt in Recke geworden. Er stellte nun beim Amtsgericht in Lingen den Antrag, daß der Bürgermeister Kerkring in Lingen und sein Onkel Claes Wessel Cappenberg, Ratsherr und Zinngießer in Lingen, die Vormundschaft über seine minderjährigen Schwestern und Brüder übernehmen und eine ordentliche Erbteilung vornehmen sollten.

Von den Kindern des ersten Vogtes blieben sicher drei in Recke ansässig, der Älteste Lambert Jacob übernahm, nachdem er das Lingener Gymnasium besucht hatte, das Amt des Vogtes und heiratete die Pfarrerstochter Margaretha Rump aus Leeden, deren zweiter Mann Lamping dann später die Vogtei übernahm. Die Tochter Hendrika heiratete nach Tecklenburg, aber der nächste Bruder, Peter Cappenberg, besuchte das Gymnasium in Lingen und widmete sich dort der Theologie und wurde Pfarrer in Recke. Er heiratete mit der Tochter des Pfarrers Engeling wieder in eine in Burgsteinfurt angesessene Familie. Seine Schwester Henriette blieb auch in Recke als Gattin des Küsters Hermann Limberg. Die Nachkommen dieser Drei verlassen Recke erst in der folgenden Generation.

Der Sohn des Pfarrers Peter Cappenberg, Jan Philipp Cappenberg, wurde Pfarrer in Neu-Louisen bei Zwolle und Stammvater der in Holland lebenden Linie Metelerskamp=Cappenberg, von seinen Nachkommen besuchten mehrere später die Universität Groningen und promovierten dort.

IX. Generation.

J. Thomas Ernst Cappenberg

Brauer und Gastwirt in Lingen

* Recke 1703 XII. 26, † Lingen 1770 II. 23.

⊗ Lingen 1731 I. 24, Margaretha Gesina van Essen

* Lingen 1701 III. 29, † Lingen 1769 VIII. 13

Derjenige Sohn Arend Jacobs aber, dem hier unser besonderes Interesse gilt, weil er einer der Stammväter der Lingen-Essener Linie ist, Thomas Ernst Cappenberg blieb nicht in Recke, sondern kehrte nach Lingen zurück. Er war dreizehn Jahre alt, als sein Vater 1716 in Recke starb. Wenn der von seinem Bruder an das Amtsgericht gestellte Antrag wegen der Vormundschaft über die Waisen Erfolg gehabt hat, dann war von 1719 an sein Onkel Claes Wessel Cappenberg in Lingen sein Vormund, ein Vetter seines Vaters. Dieser und seine Schwester Hester waren noch in Burgsteinfurt geboren, aber schon in den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts, bald nach dem Tode des alten Petrus, nach Lingen gezogen, wo Claes Wessel sich als Zinngießer niederließ, wie sein Vater Berndt in Burgsteinfurt, während Hester den Apotheker Hüllesheim heiratete. Beide hatten in Lingen festen Fuß gefaßt und gehörten dort zu den angesehenen Familien. So war für den Jungen Thomas Ernst der Boden auf das glücklichste vorbereitet, und es war für ihn sicher nicht sehr schwer – vor allem, wenn er vielleicht auch wie seine Brüder dort aufs Gymnasium ging – Zugang zu den guten Bürgerfamilien zu finden.

Ein in Lingen seit mehreren Generationen ansässiges Geschlecht war die Familie van Essen. Hermann van Essen und seine Frau Christina van Dorsten besaßen dort eine Gastwirtschaft, und Hermann wird in der Tabelle der Eingesessenen von 1720 als Brauer, Bierschenker und Herberger genannt.

Seine Tochter Margaretha Gesina war 1½ Jahre älter als Thomas Ernst Cappenberg. Beide waren schon fast 30 Jahre alt, als sie am 24. Januar 1731 die Ehe schlossen. Nach der Familienüberlieferung soll Margaretha Gesina van Essen am 29. März 1701 geboren sein, doch steht die Geburt im Kirchenbuch von Lingen nicht verzeichnet. (Es müssen damals etwas verwegene Zeiten gewesen sein, denn in diesem Jahr 1730/31 gab es in den beiden Lingener Familien Cappenberg, sowohl bei Thomas Ernst und Margaretha van Essen als auch bei der jüngsten Tochter des Zinngießers und Ratsherrn Claes Wessel Cappenberg, Catrina Elsebeen, die im Januar 1730 den Studenten

Johann Niehoff heiratete, die Taufe des Erstgeborenen schon ein knappes Vierteljahr nach der Trauung der Eltern. Das ist aus zwei Gründen merkwürdig, einmal weil die Kirchenzucht in den reformierten Gemeinden außerordentlich streng war, außerdem sind diese beiden dicht aufeinanderfolgenden Fälle in der gesamten Sippe Cappenberg die einzigen Fälle von verfrühten Geburten überhaupt, im ganzen liegt das nicht in der Familie. Ein Irrtum kann bei der Kirchenbucheintragung in Lingen nicht vorliegen, denn als der Sohn Arnold Nikolaus im Oktober 1788 starb, wurde sein Alter mit 57 Jahren angegeben, was, wenn man zurückrechnet, wirklich auf eine Geburt im Jahre 1731 zurückführt.)

Von den vier Kindern war Arnold Nikolaus das einzige, das die Familie fortsetzte. Er hatte noch drei jüngere Schwestern, von denen keine heiratete und nur eine die Eltern überlebte. Sie hießen:

- a) Gesina Maria Christina, * Lingen 1734 I. 19,
† Lingen 1742 VI. 8.
- b) Catrina Hindrika, * Lingen 1737 II. 21,
† Lingen 1750 VIII. 10.
- c) Gesina Christina Margareta, * Lingen 1743 XI. 3,
† Lingen 1772 II. 11.

Die Vornamen des Sohnes spiegeln die Verwandtschaft und die Geschichte der Familie wieder. Arnold oder Arend mag der Rufname des Vogtes zu Recke Arnold Jacob Cappenberg gewesen sein. Er enthält eine Hindeutung auf die Herkunft aus Burgsteinfurt, wo der Name Arnold in der fürstlichen Familie oft vertreten ist und insbesondere der Graf Arnold, der die Reformation einführte und das Gymnasium Arnoldinum gründete, die Grafschaft Bentheim zu einer Zuflucht für die reformierten Flüchtlinge machte. Der Vorname Nikolaus stammt aus der Familie van Essen, denn Nicolaus van Essen hielt den Kleinen über die Taufe. Immerhin hieß aber auch der Lingener Onkel Nikolaus (Claes) Wessel.

Ob Thomas Ernst in den van Essenschen Gasthof eingeheiratet hat, hat sich bisher nicht feststellen lassen. Es gab damals in Lingen noch mehrere Namensträger van Essen, die wohl Besitzer ihres Gasthofes geblieben sein könnten. Dann müßte man annehmen, daß Thomas Ernst Cappenberg seinen Gasthof, der später unter seinem Sohn „Zur Krone“ geheißen haben soll, selbst gegründet hat.

Im ganzen scheint er zurückgezogener gelebt zu haben als sein Onkel, Claes Wessel, der als Ratmann, Pumpenmeister, Vorsteher des Gasthauses und Kirchmeister sehr oft in den Akten erscheint, oder als

sein Schwiegervater Hermann van Essen, der Bürgermeister war, ganz anders auch als sein Sohn und Nachfolger Arnold Nikolaus, der äußerst temperamentvoll und vielleicht sogar recht händelsüchtig und rechthaberisch gewesen sein muß.

Margareta Gesina van Essen starb mit 68 Jahren am 3. August 1769, ein halbes Jahr vor ihrem Mann, von dem das Kirchenbuch berichtet, daß er im Alter von 66 Jahren am 23. Februar 1770 einer inneren Entzündung erlag.

Die Geschwister Claes Wessel und Hester Cappenberg in Lingen

An dieser Stelle muß der beiden Persönlichkeiten gedacht werden, die damals den Namen Cappenberg in Lingen vertraten, aber nicht direkt der Blutslinie angehören, die von dem münsterschen Dietrich über Petrus zu dem Kasseler Rechtsanwalt führt. Es sind der bereits genannte Zinngießer Claes Wessel Cappenberg und seine Schwester Hester, die Gattin des Apothekers Hüllesheim.

Sie waren Kinder von Bernd Cappenberg, dem ältesten Sohn des münsterschen Zinngießers Dietrich. Ihr Vater war noch vor 1625 in Münster geboren und hatte also die Ereignisse der Jahre miterlebt, in denen seine Eltern aus Münster vertrieben wurden und dann in Burgsteinfurt Fuß zu fassen suchten. Er heiratete in erster Ehe eine Stieftochter des Pfarrers Holstein aus Schüttorf, Christina Hinderding, geb. Heltz, und danach Margaretha Schraders aus Schüttorf in zweiter Ehe. Um 1650 ließ er sich in Burgsteinfurt als Zinngießer und Handelsmann nieder und erwarb später das große Haus am Markt gegenüber dem Rathaus, das heute noch steht. Claes Wessel und Hester sind das zweite und dritte Kind aus der ersten Ehe.

Vielleicht hat der Vater Bernd in Schüttorf seine Lehrzeit durchgemacht, denn zu den dortigen Familien Heltz, Hinderding und Holstein bestehen auch in späteren Jahren noch Beziehungen, die sich in Patenschaften bei den Kindern und Enkeln nachweisen lassen. Claes Wessel hat seinen ersten Vornamen offenbar von Claes Heltz, dessen Witwe seine Patin ist, während bei seiner Schwester Hester außer dem Vater selbst die Burgsteinfurter Bürgermeisterstochter Anna Maria Prümer, die Schwägerin des Vaters, Pate stand.

Claes Wessel wurde am 6. August 1654 in Burgsteinfurt geboren, er starb erst 1745 in Lingen, wurde also 91 Jahre alt, und Hester, die 1656 in Burgsteinfurt geboren wurde, starb in Lingen im Jahre 1742 mit 87 Jahren. Durch ihr langes Leben und die jahrzehntelange An-

sässigkeit in Lingen bilden beide eine lebendige Klammer zwischen den Lingener Cappenberg auch über die Jahrzehnte hinweg, in denen die Nachkommen des Notars Petrus nicht mehr in Lingen, sondern in Recke lebten, und sie knüpften die engen Verbindungen zu den Lingener Bürgerfamilien, in die in den folgenden Generationen viele Söhne und Töchter Cappenberg einheirateten.

Claes Wessel muß noch in Burgsteinfurt geheiratet haben, woher auch seine erste Frau, Sophia Wemmers, stammte. Seit 1684 sind aber seine Kinder im Lingener Kirchenbuch verzeichnet. Er hat aus zwei Ehen — die zweite schloß er im Jahre 1690 mit Agnes Munts aus Zwolle — elf Kinder gehabt, aber nur zwei Töchter und ein Sohn sind am Leben geblieben, Anna Eva, geb. 1692, die 1712 Hendrich Anton Volkmar aus Raden im Mindenschen heiratete, der aber schon nach sechsjähriger Ehe starb, und Catrina Elseben, geb. 1709, die 1730 den Studiosus und späteren Kaufhändler Johann Nienhoff oder Nyhoff ehelichte und mit ihm zehn Kinder hatte, von denen zwei Töchter holländische Universitätsprofessoren heirateten. Der Sohn Johann, in Lingen am 9. II. 1695 geboren, studierte in Leiden Theologie und war von 1719 an Prädikant, zunächst in Warenhuizen, seit 1720 in De Riip. 1731 ging er nach Deventer, wo er am 10. II. 1779, also auch hochbetagt, starb.

Über den Zinngießer Claes Wessel finden sich in den Lingener Quellen zahlreiche Nachrichten, aus denen hervorgeht, daß er durch Jahrzehnte viele Ämter in der Stadt innehatte. Für das Jahr 1691 findet sich von seiner Hand in den Gasthausrechnungen eine hübsche Eintragung. Das „Gasthaus“ war das Armenhospital, dessen Verwaltung, von Jahr zu Jahr wechselnd, in der Hand angesehener Bürger lag, die als „Gasthausmeister“ die Rechnungen führten. Als solcher schreibt der Zinngießer eine „extraordinaire“ Ausgabe ein: „Aen min Hern Pontanus betalt 2 Rtl. How ik den Nemen geven sall, wett ik nit, mar by de Cadliken (Katholiken) hebben sy hett vor een Jaern getidige Seelmessengeldt geheten.“

Offenbar zahlt er also eine Summe an den Pfarrer Pontanus zur Abhaltung eines Gedächtnisgottesdienstes, für den er aber keinen rechten Namen weiß, so daß er den Ausdruck „Seelenmesse“ verwenden möchte, den er aber gleich als mit den protestantischen Gebräuchen nicht übereinstimmend empfindet, so schreibt er, bei den Katholiken habe man das früher Seelenmessen genannt. Diese Eintragung wirft ein kleines Schlaglicht auf die Unsicherheit und die rein äußerlichen Schwierigkeiten, mit denen die Reformation noch fast zwei Jahrhunderte nach ihrer Einführung zu kämpfen hatte.

Selbst so taktfeste Protestanten, wie es die Cappenbergers doch waren, ringen noch mit katholischem Gedanken- und Sprachgut und haben die Erinnerung an katholischen Kultus noch nicht abgestreift.

Im Jahre 1697 kaufte Claes Wessel ein Haus von Herrn Riccius in der Achterstraße und einen dahinter gelegenen Wallgarten. Den Vertrag darüber schließt er wieder in Bentheim, vor dem Notar Johan Swarte, auch das wieder ein Zeichen dafür, wie eng er doch wohl mit Bentheim und der heimischen Grafschaft verbunden war, ob schon es in Lingen auch Notare gab.

Aus dem Jahre 1698 liegt bei den Belegen zu den Gasthausrechnungen ein interessanter Brandbericht von Claes Wessels Hand. Offenbar wurde ihm damals schon das Amt des städtischen Brandmeisters übertragen, das er dann jahrzehntelang gegen ein jährliches „Tractament“ von 5 Gulden ausübte. Dem Brandmeister oblag nicht nur die Pflege der Löschgeräte, sondern auch die Instandhaltung der Brunnen in der Stadt und die Aufsicht über die Feuerschutzmaßnahmen, z. B. die Überprüfung der Brandhaken auf den Dächern der Bürgerhäuser. Im Jahre 1706 erhielt er von Dankelmann, dem Sohne des alten Sylvester, der an der Spitze der preußischen Verwaltung in Lingen stand, den Auftrag, eine regelrechte Feuerwehr aufzustellen. Es heißt da, daß die beiden Brandmeister Kipp und Cappenberg aus der Bürgerschaft 12 Personen ausgewählt hätten, die von ihnen einexerziert werden sollten, um im Notfall bei den Brandspritzen Hilfe zu leisten. Da es aber sehr schwer gewesen sei, geeignete Leute dazu zu bewegen, so habe man ihnen mit Kenntnis von Dankelmann eine Zecherei gegeben, für die eine halbe Tonne Bier spendiert wurde. Im Jahre 1706 reiste der preußische König durch Lingen, und dabei trat der Brandmeister besonders in Aktion. Offenbar wurde eine Königskrone gefertigt und mit Blumen oder Lichtern verziert, jedenfalls berechnet Cappenberg der Stadt dafür 18 Stüber für Eisendraht.

Eine andere Notiz aus diesen Tagen klingt im Zeitalter der Lichtreklamen beinahe rührend. „Am 25. August, als der König hierherkam, habe ich versucht, vom Rathause zu schießen, dabei 6 Pfund Pulver verbraucht, das Pfund zu 3 Stüber, und 3 Stüber Verzehr für meine Gehilfen“, so schreibt der Brandmeister in seiner Rechnung. Offenbar hatte man also den König mit Böllerschüssen empfangen wollen — aber nach dem vorsichtigen Ausdruck der Notiz hat man fast den Eindruck, als ob die Böller vielleicht nicht losgegangen wären.

Seit 1702 war Cappenberg auch Ratsherr, und sein Name erscheint seitdem oft in den Rechnungen, z. B. oblag ihm die Besorgung von Schinken, die man einem Gast verehrte.

In den Bereich seiner beruflichen Pflichten fiel auch die Besorgung von Gewichten für die Stadtwaage. In den Tabellen der Eingesessenen ist er auch oft als Krämer aufgeführt, und es mögen sich die Pflichten des Brandmeisters gut mit den Geschäften des Kaufmanns haben vereinigen lassen, der Kalksteine, Planken und Nägel zu besorgen hatte.

Offenbar blühte sein Geschäft und sein Vermögen mehrte sich, eine neue Scheune wird gekauft, offenbar baut er auch ein neues Haus, das er samt Garten an einen Herrn Elssener vermietet. Aus dem Jahre 1722 gibt es eine Bescheinigung darüber, daß er für den Holzförster Johann von Beaumont eine Bürgschaft über 1800 karol. Gulden leistet, für die er mit seinem Wohnhaus, der Scheune und dem vermieteten neuen Hause haftet. Es liegen auch eine Reihe von Nachrichten darüber vor, daß er der Stadt mit Barmitteln aushalf, 1714 mit 120 Rtl., 1715/16 mit 300 Gulden.

Sein Schwiegersohn Nyhoff war offenbar in einem Geschäft tätig, er wohnte mit seiner zahlreichen Kinderschar im Cappenbergischen Hause und war später auch ähnlich mit Ämtern in Rat, Kirche und Gasthaus beladen wie der alte Cappenberg. Offenbar war Claes Wessel eine ähnlich standfeste und energische, aber auch bewegliche Natur wie sein Großvater Dietrich und sein Vater Bernd, die ja auch beide die Zinngießerei mit einträglichen Handelsbeziehungen zu verbinden wußten. Das Schicksal hat ihm zwar äußeren Wohlstand beschert, aber er hat auch viel Leid erfahren, da er nicht nur seine beiden Frauen, sondern auch acht von seinen Kindern und seinen Schwiegersohn Volkmar sowie noch im hohen Alter seine Schwester Hester hat zu Grabe tragen müssen.

Diese war 1656 in Burgsteinfurt geboren, wo sie in erster Ehe den Kaufmann Henrich Trop heiratete, den sie aber bald durch den Tod verlor. Wann sie die zweite Ehe mit dem Apotheker Bernhard Hüllesheim geschlossen hat, war bisher nicht zu ermitteln. Fest steht, daß das Ehepaar Hüllesheim am 30. April 1695 in Lingen das Bürgerrecht erwarb, für das es als Protestanten keine Gebühr zu entrichten brauchte. Zudem war Hüllesheim wohl ein Bürgerssohn aus Lingen, jedenfalls wird ihm im Jahre 1700 bescheinigt, daß seine Vorfahren bereits Inhaber der Apotheke zu Lingen gewesen seien, woraufhin ihm das Recht verliehen wird, die einzige Apotheke im Niederstift zu führen. Sein Bruder Matthias war Praeceptor an der Hohen

Schule in Burgsteinfurt, er selber wurde 1720 Bürgermeister in Lingen.

Als er 1725 starb, folgte ihm sein Sohn Bernhard im Besitz der Apotheke nach. Er war später Professor der Medizin an der Linger Hohen Schule, nachdem er in Lingen und bei Boerhave in Leiden studiert hatte, aber er stand nicht gerade im Rufe überragender Gelehrsamkeit. Er heiratete eine Linger Professorientochter Sophia Elisabeth Lüninck, und starb 1780 fast ganz erblindet. Hester, seine Mutter, erlebte noch, daß er die ordentliche Professur an der medizinischen Fakultät erlangt, ehe sie 1712 starb. Dieser Sohn Bernhard war das einzige Kind, das ihr erhalten blieb, ihre Tochter starb bereits in jungen Jahren. Die Gräber der Hester Hüllesheim und ihres Gatten sind heute noch auf dem Kirchhof in Lingen vorhanden. Auf dem Grabstein der Frau ist das Cappenberg'sche Wappen einge-meißelt, im Schilde über einem Dreieck eine Stange mit einer Kappe darauf. Dieses ist die einzige Stelle, an der das Wappen aus älterer Zeit überliefert ist.

X. Generation.

Arnold Nikolaus Cappenberg
Ratsherr, Gastwirt und Brauer in Lingen

* Lingen 1731 IV. 21, † Lingen 1788 X. 27

⊙ Lingen 1760 XI. 29 mit Helene Amalia Hondela

* Lengerich 1732 III., † Lingen 1789 IX. 17

Ein abschließendes Urteil über Arnold Nikolaus Cappenberg kann bei dem augenblicklichen Stande der Forschung noch nicht gefällt werden. Seine äußeren Lebensdaten liegen zwar fest, wir kennen auch die seiner Frau und seiner Kinder und wissen über den großen Rahmen seiner Wirksamkeit Bescheid, — doch fehlt noch die Durchsicht zahlreicher Gerichtsakten und anderer Quellen, die über seinen Charakter Aufschluß geben können.

Arnold Nikolaus war der einzige Sohn des Bürgers und Gastwirts Thomas Ernst Cappenberg und der Margaretha Gesina van Essen. Im Jahre 1760 heiratet er eine Tochter des Pfarrers Lambert Jacob Hondela aus Lengerich und der Gertrud Elsabeen Rump. Damit wurde das Band, das die Cappenbergs mit der Familie Rump verknüpfte, noch stärker befestigt. Die Rump waren wie die Perizonius eine reformierte Pfarrfamilie, sie waren in der Gegend von Ibben-

büren, Tecklenburg, Mettingen, Leeden ansässig. Schon eine der Schwestern von Arnold Nikolaus hatte zur Patin eine geborene Rump, eine Verwandte des Stiefvaters Lamping, der in der Vogtei in Recke dem Lambert Jakob Cappenberg nachgefolgt war. Erst drei Jahre nach ihrer Heirat gewann Helene Amalia Cappenberg geb. Hondela das Bürgerrecht in Lingen, damals schon Mutter eines Sohnes Ernst Jacob Adolf, dessen Pate der Großvater Thomas Ernst Cappenberg war, und der später die Stammreihe fortsetzte und den Gasthof zur „Krone“ weiterführte. Von ihren Kindern setzte nur das fünfte Kind, der Sohn Arnold Wilhelm Cappenberg, der später Prediger in Schapen wurde, die Familie fort. Sein Pate war wiederum einer der angeheirateten Vettern Lamping, Prädikant in Baccum.

Außer diesen familiären Daten ist über den Vater dieser Kinder nur in Umrissen ein Bild zu geben. Er war wie Vater und Großvater Ratsherr in Lingen, die Akten des Amtsgerichts enthalten Zeugnisse über Käufe und Verkäufe, vor allem sind aber viele Akten über Prozesse vorhanden, in denen er als Kläger oder Beklagter eine Rolle gespielt hat. Schon ein flüchtiger Blick auf die Gegenstände dieser zahlreichen Prozesse zeigt, wie sich die Charakterfestigkeit und Sparsamkeit der Cappenberg'schen Vorfahren in diesem Enkel zu Starrsinn und Jähzorn, vielleicht auch zu Geiz ausgeprägt haben mögen. Vielleicht war er auch nur eine Kohlhaas-Natur, deren empfindliches Rechtsgefühl keinerlei Kompromisse ertrug, so daß er immer wieder seine Angelegenheiten vor Gericht austragen zu müssen glaubte.

So finden sich im Staatsarchiv Osnabrück z. B. folgende Prozeßakten, die ihn betreffen:

Schutzjude Abraham Abraham / Ratmann Cappenberg wegen einer Schuld. 1781

Abraham Abraham / Ratmann Cappenberg wegen Beleidigung 1785 (Der Jude Abraham Abraham klagte im Jahre 1793 auch noch wegen Beleidigung gegen den Sohn von Arnold Nikolaus.)

Gastwirt Cappenberg / Lucas Hancken wegen Verletzung des Weiderechts 1769

Gastwirt Cappenberg / Jude Abraham Abraham wegen einer Schuld 1770

Gastwirt Cappenberg / Hutmacher Nonhoevel wegen einer rückständigen Geldforderung 1772

Cappenberg / den Schmied Karstens wegen einer Schmiederechnung 1773

Gastwirt Cappenberg / Stadtwaagemeister Philipp Hemann wegen unterschlagenen Fuhrlohnes
 Gastwirt Cappenberg und Wübbels / Camerarius Callmeyer wegen Treibung des Gasthausgewerbes
 Gastwirt Cappenberg / die Brüder Nepomuk und Johann Derk Slamann wegen Beleidigung 1780. (Sie hatten ihn in der Trunkenheit einen Schelm genannt.)
 Ratmann Cappenberg / Schuster Slamann wegen einer Geldforderung 1788
 Freiherr v. Dwingelo zu Lotte bei Haselünne / Ratmann Cappenberg wegen einer Magd 1786
 Hermann Philipp Hemann / Gastwirt Cappenberg wegen einer Geldforderung 1776
 Wilm Niermann, Berend und Gerrit Dugge zu Bentheim / Gastwirt Cappenberg wegen einer Geldforderung 1773
 Ratmann Anton Nyhoff (Schwiegersohn von Claes Wessel Cappenberg!) / Gastwirt Cappenberg wegen der Jagd 1777
 Der Jude Aron Pohl / Ratsherr Cappenberg wegen einer Geldforderung 1785
 Das Lingener Postamt / Wirt Cappenberg wegen Transport ohne Postzettel 1768
 Das Lingener Postamt / Gastwirt Cappenberg wegen eines Transports ohne Lösung eines Transportzettels 1769
 Henrich Schlaemann / Ehefrau des Gastwirts Cappenberg wegen Beleidigung 1780

Natürlich läßt sich aus den bloßen Überschriften kein vollständiges Bild der Sachlage gewinnen. Aber selbst wenn man bedenkt, wie prozeßwütig und händelsüchtig die Zeit damals war, so bleibt doch der Eindruck bestehen, daß es sich bei Arnold Nikolaus um einen besonders starsinnigen und aufbrausenden Charakter gehandelt haben könnte, der vielleicht recht deutlich seine Meinung geradeheraus sagte und deshalb immer wieder in Beleidigungsklagen verwickelt wurde. Auch von seinem Sohn liegen vier Prozesse über ähnliche Gegenstände vor, aber immerhin nur vier gegenüber achtzehn Klagen über den Vater. Natürlich muß man bedenken, daß für einen Gastwirt, in dessen Hause sicher manchmal ein Schluck über den Durst getrunken und alle öffentlichen Angelegenheiten offenerzig verhandelt wurden und die Ansichten des einfachen Volkes laut zum Ausdruck kamen, sicher mancherlei Gelegenheit sich fand, mit den Mitbürgern aneinander zu geraten.

Friedrich Nikolaus Cappenberg und die Hohe Schule in Lingen

Es muß hier noch einmal eine Betrachtung über ein Familienmitglied eingeschoben werden, das nicht direkt in die Stammlinie der Essener Kappenbergs gehört. In die Lebenszeit von Arnold Nikolaus fällt nämlich auch die endgültige Rückkehr der Familie aus Recke nach Lingen. Zwar lebte in Recke noch bis 1756 der Pfarrer Petrus Cappenberg und seine Schwester, die den Küster Limberg geheiratet hatte, ist bis an ihr Lebensende dort wohnen geblieben — aber der einzige Sohn von Petrus ging als Pfarrer nach Neuenhaus und die Nachkommen der Schwestern trugen andere Namen. Namensträger Cappenberg waren nicht mehr in Recke, und 1784 heißt die ehemalige Vogtei „Loewe olim Cappenberg“, d. h. man erinnerte sich zwar noch des alten Besitzers, aber der Hof selbst war längst in andere Hände übergegangen.

Von den Kindern des ältesten Sohnes von Arend Jakob, Lambert Jakob, der seinem Vater in der Vogtei nachfolgt und Anna Margareta Rump aus Leeden heiratete, starb der Älteste Arnold Eberwein mit fünf Jahren, der Dritte, Jan Philipp wurde Pfarrer in Neu-Louisen bei Zwolle — der Zweite aber, Friedrich Nikolaus, geb. 17. Mai 1723 in Recke, besuchte 1741 in Lingen das Gymnasium und ging im Jahre 1754 als „Rektor“ und Oekonom an diese Schule, die damals bereits „Seminar“ hieß. Der Titel Rektor bezeichnet bei ihm offenbar den Leiter der wirtschaftlichen Verwaltung der Schule, die immer mit einem Internat verbunden war, im Gegensatz zum „Rektor studiorum“, dem eigentlichen Rektor der Schule.

Auch er verband sich mit einer Tochter der Familie Perizonius, deren Vater Vogt in Thuine war, Agnes Catharina Perizonius. Aus dieser Ehe stammten sechs Kinder, deren nähere Lebensumstände bis auf zwei noch nicht näher bekannt sind:

1. Anna Hinrietta, geb. 1747, Juni 9., in Lingen. Sie heiratete 1783 den Alard Bernhard Henrich Warning, der zunächst Rektor und Konrektor an der Schule, eigentlich aber Professor für Hebräisches Altertum war; aus dieser Ehe entsprangen vier Kinder.
2. Anna Elisabeth, geb. Lingen 1749, März 12.
3. Henrich Arnold Jacob, geb. Lingen 1751, Febr. 8.
4. Philipp Wilhelm, geb. 1752, Dez. 5., in Lingen. Er wurde Pastor in Bramsche und Baccum und heiratete 1814 Anna Marie Dümmer, mit der er zwei Töchter hatte*.

* s. Tafel VI.

5. Christine Everhardine, geb. Lingen 1754, Nov. 11.

6. Friderica Katrina, geb Lingen 1758, Sept. 27.

Schon zwei Monate nach der Geburt der letzten Tochter starb Friedrich Nikolaus mit 36 Jahren am 16. Dezember 1758, seine Frau überlebte ihn um viele Jahrzehnte und starb erst mit 87 Jahren im Jahre 1808 in Lingen.

In der Person dieses Rektors und Oekonoms erscheint zum ersten Male ein Mitglied der Familie Cappenberg beamtet an der Schule in Lingen, die zwar nie die Bedeutung der Hohen Schule in Burgsteinfurt erreichte, wohl aber ein Hort und Stützpunkt der Reformaten im Emsland und damit der Widerpart der Jesuitenresidenz im benachbarten Meppen wurde. Durch diese Schule, die als Gymnasium heute noch in Lingen besteht, sind viele Söhne fast aller reformierten Predigerfamilien gegangen, die sich von Burgsteinfurt oder Tecklenburg im Emsland ausbreiteten. In der heute noch vorhandenen, umfangreichen Seminarbibliothek, die noch unendliche Schätze an ungehobenem Material zur Geschichte der Reformation in Lingen und sicher auch des Wirkens von Petrus und Paulus Cappenberg und Sylvester Danckelmanns birgt, findet sich ein album studiosorum, in dem die Namen der Stipendiaten aufgezeichnet sind, die dort an der Schule studierten, die zeitweise den Rang einer Universität zu erreichen strebte. Die eigentliche Matrikel der Schule ist nach 1946 verschwunden, aber schon dieses album studiosorum bietet Gelegenheit zu sehen, wie stark die Familie Cappenberg und die mit ihr verschwägerten protestantischen Familien des Emslandes dort mit ihren Söhnen vertreten sind. Es fällt auf, daß nicht nur solche Söhne dort studierten, die später in akademische Berufe gingen und Pfarrer oder Professoren wurden, sondern auch viele, die uns später als Kaufleute, Amtsmänner in den umliegenden Dörfern und in anderen durchaus nicht akademischen Laufbahnen begegnen. Ganz offensichtlich bildeten diese Familien eine geistig sehr bewegliche und interessierte Schicht von akademisch gebildeten Persönlichkeiten, jenes gute, gehobene Bürgertum, das so rege an den geistigen Strömungen einer Zeit beteiligt war und sittlichen und religiösen Halt in der Erziehung auf den kleinen, konfessionell gebundenen Schulen der engeren Heimat gefunden hatte.

In den genau hundert Jahren von 1698 bis 1797 besuchten folgende Studenten aus protestantischen und mit den Cappenbergers verschwägerten Familien die Schule in Lingen:

1698 Johann Nikolaus van Essen, Lingen

1702 Henrich Adolph Hondela, Grafschaft Lingen

1703 Joh. Caspar Perizonius, Thuine

1704 Lambert Jacob Hondela, Mettingen

1710 Johannes Cappenberg, Lingen

1711 Antonius van Essen, Lingen

1716 Petrus Cappenberg, Recke

1719 Joh. Henrich Adolf Sluyter, Steinfurt

1721 F. C. Rump, Brochterbeck

1727 Gerhard Karl Lamping, Lotte

1728 Joh. Friedr. Rump, Brochterbeck

1736 Jacobus van Essen, Lingen

Ernst Philipp Sluyter, Schapen

1741 Friedr. Nikolaus Cappenberg, Recke

Arn. Joh. Sluyter, Schapen

1743 Joh. Wilh. Perizonius

1744 Abraham Perizonius

1746 Henr. Arn. Rump, Lengerich

1747 Derk Nicolaes Nyhoff, Lingen

1748 E. A. Cappenberg, Recke

1750 Alardus Warning, Lingen

1752 Gerh. Nik. Rump, Ibbenbüren

Mauritz Ad. Rump, Ibbenbüren

1759 A. F. Rump, Lengerich

1769 A. A. J. Cappenberg, Lingen

1771 Philipp A. Cappenberg, Lingen, stud. theol.

1784 Joh. Christian Rump, Freeren

1786 Henr. Friedr. Wilh. Perizonius, Thuine

1787 Ernst Friedr. Rump, Freeren

1788 Carl Lamping, Baccum

1789 Hermann Metelercamp Cappenberg, Neuhaus

1791 Bernhard Henrich Cappenberg

1792 F. W. Neuhoff, Lingen

1797 E. F. Rump aus Freeren, Hebräisch, Griechisch, Logik, Universalgeschichte

1779 Heinr. Perizonius, Thuine, Dogmatik, Hebräisch, Griechisch

Ernst Jakob Adolf Cappenberg

Gastwirt zur Krone in Lingen

* 1761 IX. 19. Lingen, † 1816 IV. 7. Lingen

∞ 1789 XII. 12. mit Hermine Arnoldine Sluyter
aus Westerkappeln

* Westerkappeln 1763 VIII. 21., † 1844 III. 5., Schapen

Der älteste Sohn des prozeßwütigen Gastwirts Arnold Nikolaus war Ernst Jakob Adolf, der seinem Vater in der Leitung der Gastwirtschaft zur Krone nachfolgte. Offenbar hat er seinen Beruf auswärtig erlernt. Das ist daraus zu schließen, daß er zweimal im sogenannten Annotationsbuch der reformierten Gemeinde verzeichnet steht, einmal im Jahre 1782, als er regelrecht konfirmiert wurde, zum zweiten Male im Jahre 1789 mit dem Zusatz „mit Attest um Michaelis“. Das Annotationsbuch enthielt die Namen derjenigen Personen, die in die Gemeinde neu aufgenommen wurden. Das waren regelmäßig zu Ostern die Konfirmanden und Konfirmandinnen, die etwa zwischen dem 18. und 21. Jahr ihre Prüfung ablegten, oft aber auch noch um einige Jahre älter waren. Zog eine Person reformierten Glaubens von auswärts zu, so mußte sie ein Zeugnis des Pfarrers der Gemeinde vorweisen, in der sie zuletzt ansässig war, das galt für Frauen und Männer. Solch ein Zeugnis gab Auskunft über Geburt und Familie, außerdem über das Verhalten in der Gemeinde, Regelmäßigkeit des Kirchenbesuchs, Ämter in der Kirche und den Lebenswandel. Zog ein Gemeindeglied für längere Zeit an einen anderen Ort und kehrte dann zurück, so wurde auch von ihm die Vorlage eines Attestes für die Zeit seiner Abwesenheit verlangt, in dem der auswärtige Pfarrer Führung und kirchliches Verhalten bescheinigte. Um solch ein Zeugnis wird es sich gehandelt haben, als Ernst Jakob Adolf Cappenberg zu Michaelis 1789 „mit Attest“ zu dem ungewöhnlichen Zeitpunkt um Michaelis in die Gemeinde wiederaufgenommen wurde, und man kann also aus diesem Zusatz schließen, daß er inzwischen nicht in Lingen war, nun aber nach dem 1788 erfolgten Tode seines Vaters zurückkehrte und den väterlichen Gasthof übernahm. Davon, daß er mit dieser Übernahme des Geschäfts offenbar auch einige der Prozeßhändel des Vaters „erbte“, war bereits die Rede.

Im gleichen Jahre 1789 heiratete er die 25jährige Hermine Arnoldine Sluyter aus Westerkappeln, Tochter des Kaufmanns Thomas Ernst

Sluyter aus Westerkappeln, dessen Vater Pfarrer in Beesten und Schapen und dessen Mutter eine geborene Rump aus Brochterbeck war. Durch diese eheliche Verbindung mit der Familie Sluyter kommt ein Bluteinschlag in die Familie Cappenberg, der bei weiterer Verfolgung auf die Familie Dankelmann und die Richterfamilie von Lange in Rheine führt.

Wie oben bereits gesagt, bestanden zu den Dankelmann alte Beziehungen beruflicher und freundschaftlicher Art. Der Vorname Thomas Ernst, der bei den Cappenbergs bereits vorhanden ist, ehe Sylvester Dankelmanns Sohn Chef der preußischen Verwaltung in Lingen wurde, ist bezeichnend für diese Verbindung der Familien. Seine Häufigkeit in der Landschaft an der mittleren Ems bezeichnet durchaus die hohe Wertschätzung, die das Haus Dankelmann in der Grafschaft Lingen genoß — aber da die Cappenbergs ihren Sohn schon so nennen, ehe Thomas Ernst Dankelmann die Vertretung des preußischen Souveräns in Lingen versah, erhellt daraus wohl die enge Verbundenheit der Familien, lange bevor in der Ehe Cappenberg/Sluyter eine blutsmäßige Zusammenführung geschah. Anlaß genug für eine solche Verbundenheit bestand nicht nur in der amtlichen Tätigkeit von Sylvester Dankelmann und Petrus Cappenberg, sondern auch in der Ähnlichkeit des Familienschicksals. Johann Dankelmann, Sohn des Gografen Hans Dankelmann, und der Gertrud von Lange, gehörte zu den Protestanten, die 1627 wegen ihres reformierten Glaubens aus Rheine vertrieben wurden. Auch er fand, wie Dietrich Cappenberg, Zuflucht bei den Bentheimer Grafen in Burgsteinfurt und ließ sich dort als Weinhändler nieder, später ging er nach Bentheim. Seine Tochter Elsebeen heiratete den Gerichtsschreiber Nibberich in Rheine, ihre Tochter Jennicke den Großvater der Hermine Sluyter. Bei der Dichte der verwandtschaftlichen Beziehungen in jener Zeit, in der die Sippen durchaus noch ein festes Zusammengehörigkeitsbewußtsein besaßen, und bei der Notwendigkeit, in den schweren Kämpfen der Gegenreformationen zueinander zu stehen, ergab sich aus diesen familiären Beziehungen ein festes Gewebe, dessen einzelne Fäden bloßzulegen für den Genealogen, wie für den Kulturhistoriker meist ein schwieriges, aber sehr lohnendes Unterfangen ist, da sich in diesen Beziehungen das geistige und religiöse Leben der Landschaft an der mittleren Ems sehr lebendig widerspiegelt. Gerade die Ehe Cappenberg-Sluyter wirft ein helles Licht auf die Vielfalt dieser Familienbeziehungen, denen doch noch genauer nachgegangen werden müßte.

Aus dieser Ehe entstammen fünf Kinder:

1. Thomas Ernst, geb. Lingen 1790 XI. 14, gest. Lingen 1863 IV. 13, dessen Nachkommen wohl in Lingen ansässig blieben, er selbst übernahm die Gastwirtschaft.
 2. Cornelia, geb. Lingen 1792 VI. 20. Sie heiratet erst den Apotheker Mule in Lingen, dann den Pfarrer Perizonius.
 3. Johann Friedrich Theodor, s. XII. Generation Nr. 4.
 4. Arnold Wilhelm Cappenberg, geb. Lingen 1799 X. 23, Pastor in Schapen. Er heiratete Wilhelmine Sophie Antoinette Bierwirth.
 5. Wilhelm Cappenberg, geb. Lingen 1802, gest. 1814.
- Ernst Jacob Adolf Cappenberg starb im Jahre 1816 in Lingen, seine Frau zog später zu ihrem Sohn Arnold Wilhelm nach Schapen, wo sie am 5. März 1844 heimging.

XII. Generation Nr. 4

Johann Friedrich Theodor Cappenberg
Steuerkontrolleur

* Lingen 1796 XI. 19, † Essen 1855 X. 27

⊙ Osnabrück 1821 März 13 mit Henriette Wilhelmine Wille

* Iburg 1796 VII. 8, † 1886 XII. 16. Essen

In dem dritten Kinde der Ehe Cappenberg/Sluyter geschieht die Lösung des Familienzweiges, der später in Essen ansässig war, von Lingen und dem Emslande.

Dem Lebensschicksal Johann Friedrich Theodors wurde bisher im einzelnen noch nicht nachgegangen. Während sein Bruder Arnold Wilhelm in Lingen das Gymnasium besuchte, um später Pfarrer zu werden, ging er in die Steuerverwaltung und wurde Steuerkontrolleur, zunächst in Buchholz, dann in Essen.

Seine Frau Henriette Wilhelmine Wille aus Osnabrück, die er am 13. März 1821 heiratete, scheint ihre Vorfahren im Ravensberger Lande zu haben, ihre Mutter stammte aus Bünde, ihr Vater war der Sohn eines Grobschmieds aus Bielefeld. Aus welchen Gründen Johann Friedrich Theodor Cappenberg Lingen verließ und über Buchholz ins Industriegebiet zog, ist unbekannt. Da sein erstes Kind Hermine Arnoldine in Nienburg geboren wurde, ist er vielleicht auch dort eine zeitlang ansässig gewesen, doch läßt sich auch denken, daß die Mutter zur Entbindung aus dem sehr entlegenen Buchholz in die Stadt gegangen ist, allerdings wäre dann wohl Minden näher gewesen. Der Sohn Arnold Wilhelm, der später Grubenverwalter in

Steele wurde, kam am 24. September 1834 in Bielefeld zur Welt, wo die Großeltern Wille wohl noch lebten. Durch die Heirat dieses Sohnes mit Helene Schall aus Menden bei Mülheim a. d. Ruhr kamen dann völlig andere Blutslinien in die bis dahin so einheitlich emsländische und münsterländische Familie.

Vorbemerkung zu den Tafeln

Da ein Teil der Lebensdaten, vor allem der jüngeren Generationen, auf Angaben der Familie Cappenberg beruht, die für Verf. nicht nachprüfbar waren, kann keine Gewähr für die Richtigkeit aller Angaben übernommen werden. Alle genannten Personen sind reformierten Bekenntnisses, außer den Generationen I bis V.

Tafel I

Amelsbüren
1466—1589

Generation I. Hermann Cappenberg
† 1498

II. Johann

III. Bernd I.
† 1541

IV. Bernd II.
⊙ Anna

V.

Bernd III.
s. Tafel II,

Henrich
1598 in
Münster

Gerd
Hoferbe in
Amelsbüren
⊙ 1. Else
thor Becken
⊙ 2. Merrien
to Harelt

Jost
Bürger und
Brauer in
Münster
⊙ Anna
Ketteler
† Münster

NN
1563
verwechselt

Merrie
⊙ Equeman

Tafel III
Burgsteinfurt—Recke—Lingen
(1628—1703)

Generation VI.

Dietrich Cappenberg
Zinngießer und Kaufmann
* Münster (1595)
† (Burgsteinfurt) 1650
OO Münster
Anna Schürmann
* (Münster ca. 1595)
† Burgsteinfurt 1675 I. 7.

VII.

Bernd Zinngießer * Münster vor 1625 † Burgsteinfurt 1717 OO 1.) Christina Hinterding geb. Heltz OO 2.) Margaretha Schraders	Trineken * Münster vor 1625 † Burgsteinfurt 1663 VI. 25	Dietrich Kaufmann * Münster 1625 IV. 2 † Burgsteinfurt OO 1.) Anna Maria Prümers OO 2.) Enneke Cottig Wwe. Bertling	Johann * Münster 1628 IV. 25 † Münster vor 1643	Petrus Notar in Lingen * (Burgsteinfurt 1631) † Lingen 1680 VI. 16. OO Anna Huismans † Lingen	Paulus Küster u. Kaufmann in Lingen u. Beesten * (Burgsteinfurt 1633) † (Beesten) OO Regina Wassenberg	Daniel Gießer * (Burgsteinfurt 1635) † Burgsteinfurt OO 1.) Elisabeth Hauping OO 2.) Elsabe Wilmsers
---	---	--	---	--	--	--

VIII.

Arend Jakob Vogt zu Recke * Lingen 1662 X. 15. Recke 1716 XII. 8 OO 1.) 1687 IV. 27 Gertrud Perizonius geb. Brumann aus Zwolle, □ Recke 1691 III. 1. OO 2.) 1691 VII. 24 Gesekel (Gesine) Kramer aus Neuenhaus □ Recke 1714 VII. 18.	N. * † Burgsteinfurt 1663 VI. 25.	Dorek * Lingen 1665 VII. 23. □ Recke 1699 II. 23	Daniel * † Schulte zu Stapenhorst
---	--	--	---

IX.

Lambert Jakob Vogt zu Recke * Recke 1693 I. 11 □ Recke 1726 VI. 26 OO Leden 1719 VII. 19. Anna Marg. Rump (OO 2.) 1728 VII. 25 Leonh. Hinr. Lamping * Gildehaus 1728 VI. 27	Anna Henrica (Hendrika) * Recke 1694 X. 8. OO Recke 1728 Joh. Staggemeier Tecklenburg	Gertrud * Recke 1697 VII. 28. □ 1714 VI. 13.	Peter * Recke 1699 IV. 26. □ Recke 1756 X. 30. Pfarrer in Recke OO 1. Recke 1728 VII. 18. Agnes Cath. Engeling □ Recke 1742 VI. 10. OO 2. Recke 1745 I. 30. 1749 II. 12.	Henrica * Recke 1701 I. 30. □ Recke 1758 X. 3. OO Recke 1735 V. 17. Hermann Limberg Küster zu Recke □ Recke 1744 VI. 1.	Everhardus * Recke 1702 IV. 30. □ 1703 II. 15.	Johann Thomas Ernst s. Tafel IV	Everhardine * Recke 1705. XI. 1. † Lingen OO 1733 Joh. Laur. Poyey in Dalsen 1740 als Joh. Laur. Porjeere in Harlem	Margarethe Alheit * Recke 1708 III. 4. † Neuenhaus OO 1744 IX. H. G. Engelberts	Gesina Wilhelmina * Recke 1709 XII. 13.
--	--	--	---	--	--	--	--	--	--

Tafel II

Münster

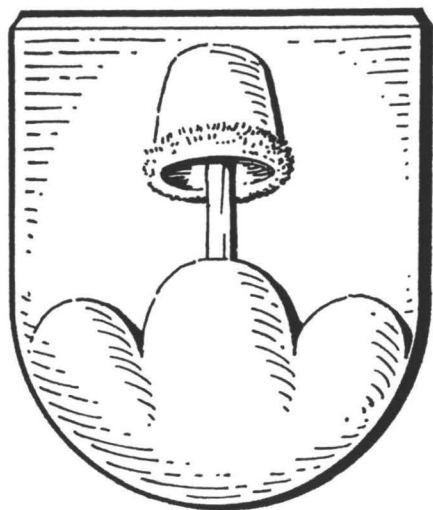
1589–1628

V. Generation

Bernd III. Cappenberg
bischofl. Laufbote in Münster
seit 1590 Bürger in Münster
* Amelsbüren
† Münster 1608
○ 1. Cathrin Rotgering
† Münster 1605 I.
○ 2. Else Baggel
(○ 2. Stockebrandt)

VI.

Dietrich s. Tafel III.	Gertrud * Münster † Münster vor 1635 ○ Jakob Buck Schwertfeger 5 Kinder	Elisabeth * Münster † Münster 1630 XII. 13. ○ Johann tom Berge Schwertfeger kinderlos
---------------------------	--	--



CAPPENBERG

Tafel III Burgsteinfurt–Recke–Lingen (1628–1703)

Generation VI.

Dietrich Cappenberg
Zinngießer und Kaufmann
* Münster (1595)
† (Burgsteinfurt) 1650
○ Münster
Anna Schürmann
* (Münster ca. 1595)
† Burgsteinfurt 1675 I. 7.

VII.

Bernd Zinngießer * Münster vor 1625 † Burgsteinfurt 1717 ○ 1.) Christina Hinterding geb. Heltz ○ 2.) Margaretha Schraders	Trineken * Münster vor 1625 † Burgsteinfurt 1663 VI. 25	Dietrich Kaufmann * Münster 1625 IV. 2 † Burgsteinfurt ○ 1.) Anna Maria Prümers ○ 2.) Enneke Cottig Wwe. Bertling	Johann * Münster 1628 IV. 25 † Münster vor 1643	Petrus Notar in Lingen * (Burgsteinfurt 1631) † Lingen 1680 VI. 16. ○ Anna Huismans † Lingen
---	---	--	---	---

VIII.

Arend Jakob
Vogt zu Recke
* Lingen 1662 X. 15
Recke 1716 XII. 8
○ 1.) 1687 IV. 27
Gertrud Perizonius
geb. Brumann
aus Zwolle,
□ Recke 1691 III. 1
○ 2.) 1691 VII. 24
Gesekel (Gesine)
Kramer
aus Neuenhaus
□ Recke 1714 VII. 18

IX.

Lambert Jakob Vogt zu Recke * Recke 1693 I. 11 □ Recke 1726 VI. 26 ○ Leden 1719 VII. 19. Anna Marg. Rump (○ 2.) 1728 VII. 25 Leonh. Hinr. Lamping * Gildehaus	Anna Henrica (Hendrika) * Recke 1694 X. 8. ○ Recke 1728 Joh. Staggemeier Tecklenburg	Gertrud * Recke 1697 VII. 28. □ 1714 VI. 13.	Peter * Recke 1699 IV. 26. □ Recke 1756 X. 30. Pfarrer in Recke ○ 1. Recke 1728 VII. 18. Agnes Cath. Engeling □ Recke 1742 VI. 10. ○ 2. Recke 1745. I. 30.	Henrica * Recke 1701 I. 30. □ Recke 1758 X. 3. ○ Recke 1735 V. 17. Hermann Limberg Küster zu Recke □ Recke 1744 VI. 1.
---	---	--	--	---

Tafel IV
Lingen (1703–1796)

X. Generation.

Johann Thomas Ernst Cappenberg
Brauer und Gastwirt in Lingen
* Recke 1703 XII. 26
† Lingen 1770 II. 23.
○○ Lingen 1731 I. 24
Margaretha Gesina van Essen
* Lingen 1701 III. 29
† Lingen 1769 VIII. 15.

XI.

Arnold Nikolaus * Lingen 1731 IV. 21. † Lingen 1758 X. 27. Brauer, Wirt, Ratsherr ○○ 1760 XI. 29 Helena Amalia Hondela † (1735) Lengerich † 1789 IX. 17 Lingen	Gesina Maria Christina * Lingen 1734 I. 19 † Lingen 1742 VI. 8.	Catrina Hendrika * Lingen 1737 II. 21 † Lingen 1750 VIII. 10.	Gesina Christina Magreta * Lingen 1743 IX. 3. † Lingen 1772 II. 11.
---	--	--	--

XII.

Ernst Jacob Adolf Gastwirt zur Krone in Lingen * Lingen 1761 X. 29 † Lingen 1816 IV. 7. ○○ Hermine Arnoldine Sluyter * Westercappeln 1773 VIII. 21. † Schapen 1844 III. 5.	Magreta Elzaben * Lingen 1764 IV. 8. † Lingen 1813 VI. 17.	Kristina Gertrud * Lingen 1766 X. 3. † Lingen 1813 VI. 17.	Mauritz Bernhard * Lingen 1769 I. 22.	Arnold Wilhelm * Lingen 1771 IX. 7. ○○ Marie Antoinette Bierwirth	Agnes Catharina Theodora * Lingen 1774 II. 9.
---	---	---	--	--	--

XIII.

Joh. Friedrich Theodor s. Tafel V.	Arnold Wilhelm Pastor in Schapen * Lingen 1799 X. 23 † Berlin 1859 IV. 26 ○○ 1828 X. 23. Wilhelmine Sophie Antoinette Bierwirth * Nordwohlde 1806 V. 10. † Schapen 1869 VII. 24	Wilhelm * Lingen 1802 † Lingen 1814
---	--	--

Tafel V.

1796–1909

XIV. Generation.

Johann Friedrich Theodor Cappenberg

Steuereinnnehmer in Buchholz

* Lingen 1796 XI. 19.

† Essen 1855 X. 27.

∞ Osnabrück 1821 III. 13

Margaretha Wilhelmina Wille

* Iburg 1796 VII. 8.

† Essen 1880 XII. 16.

XV.

Hermine Arnoldine

* Nienburg

1821 XII. 2.

†

∞ 1. ... Martin

2. ... Selle

Arnold

Wilhelm
Grubenverwalter
in Steele

* Bielefeld

1839 IX. 24.

† Viersen 1918

∞ Wattenscheid

1863 VIII.

Helene Schall

* Menden

b. Mülheim/Ruhr

1840 II. 10.

† Düsseldorf

1908 IV. 17.

XVI.

Auguste Caroline

Gertrud

* Steele 1864 IV. 22.

† Steele ...

∞ ... 1866 XII. 4.

Julius Franz Richard

Müller

* Leipzig 1852 IV. 7

Ida Helene

Henriette

* Steele 1867

† 1880

Emmy

* Steele 1873 VII. 28.

∞ Adolf Noll

* 26. IX.

† 1939 IV. 9.

Arnold

Wilhelm

Dr. jur. Rechts-

anwalt u. Notar

in Kassel

* Steele 1878 IX. 10.

† Essen

∞ Essen ...

1907 VII. 27.

Sophie Küppers

* Katernberg

1884 VII. 28.

† Freiburg/Br.

XVII.

Arnold Wilhelm ○○ Sophie Küppers	
Werner Dr. jur. Financier * Kassel 1909 IX. 10 ○○ 1943 II. 27 Sitta v. Hanstein * Göttingen 1922 II. 6. Luise	* Kassel 1912 IX. 8. ○○ ... 1936 VII. 18. Essen Dr. Dieter Russell * ... 1908 I. 5. † ... 1955 IV. 26. auf d. Autobahn b. Limburg 5 Kinder

XVIII.

Jan-Dieter Hamburg * 1946 VI. 29	Saskia-Sophie * Hamburg 1951. I. 1.	Julia-Annelies * Hamburg 1952 VII. 27.	Cornelia-Uta * Hamburg 1955 XII. 23.
--	---	--	--

Tafel VI.

Familiäre Verflechtung der Prädikantenfamilien des Emslandes, dargestellt an der Abkunft des Prädikanten Philipp Wilhelm Cappenberg in Baccum.
(Mitgeteilt von Frau E. Wehmeyer in Braunschweig.)

IX. Generation.

Lambert Jakob Cappenberg Vogt in Recke * Recke 1693 X. 11. □ Recke 1726 VIII. 26. ○○ Recke 1719 VII. 17.	Anna Margaretha Rump * Tecklenburg 1688 VI. 17. □ Recke	Henric Winold Perizonius Vogt in Thuine * Thuine 1683 † Thuine 1754 III. 19. † Thuine 1771 III. 3.	Anna Elisabeth Engeling * Burgsteinfurt 1685
---	---	--	--

X. Generation.

Friedrich Nikolaus Cappenberg Rektor u. Oekonom des Seminars in Lingen * Recke 1723 V. 17. † Lingen 1758 XII. 12.	Agnes Catharina Perizonius * Thuine 1721. I. 1. † Bramsche 1808 V. 2.
--	---

XI. Generation.

Philipp Wilhelm Pastor in Bramsche, seit 1907 in Baccum * Lingen 1754 VII. 30. † Lingen 1827 VIII. 11. ○○ Lingen 1814 VI. 9. Anna Maria Dümmen * Lingen 1780 VII. 5. † Baccum 1821	Cappenberg
---	------------

Nachkommen Catenhausen, Schultz, Schütz, Lockemann, Wehmeyer

Quellen

Staatsarch. Münster; Fürstentum Münster (Hofkammer-Protokolle, Landtagsakten, Lehnprotokolle. Weltl. Hofgericht, Schatzungs-Register, Türkensteuer.) — Dombursenrechnungen. — Rechnungen des Amtes Wolbeck. — Kl. Aegidii, Akten. — St. Mauritz, Akten, Wechsel- und Lehnbriefe, Kellnerei-Rechnungen. — Kriegs- und Domänenkammer Minden. — v. Raetsche Sammlung.

Staatsarchiv Osnabrück; Landdrostei-Archiv. — Notizen und Berichte des Fiskal-Advokaten Tollius. — Bentheim. Beamten-Verzeichnis.

Landeskulturamt Münster, Akten und Pläne.

Diözesan-Archiv Münster, Generalvikar. betr. Pfarre Amelsbüren. Sammlung Messing.

Stadtarchiv Burgsteinfurt: Urk., Akten, Rechnungen, Prozesse, Akten betr. d. Hohe Schule.

Fstl. Bentheimsches Archiv, Burgsteinfurt. Rechnungen. Akten der Hohen Schule.

Gymnasial-Bibliothek Lingen: Protokolle, Stipendiatenlisten, album studiosorum, Universitäts-Akten.

Stadtarchiv Münster: Caus. civ., discuss., scabin., pupill. Ratsprotokolle,, Schatzungsregister, Bürgertestamente, Rechnungen, Bürgerbuch, liber tutorum u. a.

Kirchenbücher der ev. und kath. Gemeinden in Amelsbüren, Münster, Burgsteinfurt, Lingen, Recke.

Familienpapiere Cappenberg.

Literatur

- Quellen und Forschungen der Stadt Münster.
Mitteilungen für Geschichte und Landeskunde v. Osnabrück.
Darpe: Codex traditionum Westfalicarum.
Goldschmidt, Bernh. Anton: Gesch. d. Grafsch. Lingen u. ihres Kirchenwesens.
 Arnheim 1850.
Cramer, Wilh.: Gesch. der Grafsch. Lingen im 16. u. 17. Jh. (1940).
Schriever, Ludw.: Gesch. des Kreises Lingen (1905/1910).
Möller, Joh. Casp.: Gesch. der vorm. Grafsch. Bentheim (1874).
Heuermann, Gg.: Gesch. d. reform. gräfl. Gymnas. illustr. Arnoldinum z. Burg-
 steinfurt (1878).
Tenfelde, W.: Bibliographie d. landes- und heimatkundl. Schrifttums über Stadt
 u. Kreis Lingen (1948).
Ders.: Die Grabplatten der Stadt Lingen (1950).
Viedebandt, O.: D. Lingener Gymnasium. Lingen 1932.
Letmathe: Die Bevölkerung Münsters in d. 2. Hälfte d. 16. Jh. (Beitr. z. Gesch.-
 Forschg. 41).
Krumbholtz, R. D. Gewerbe der Stadt Münster b. 1661 (1898).
Tophoff: Die Gilden binnen Münster (Westf. Zeitschr. 35).
Braubach, M.: Pol.-mili.-Verträge zw. den Fürstbischöfen v. Münster u. d.
 Generalstaaten der Ver. Niederlande im 18. Jh. (Westf. Zeitschr. 91).
Große Dresselhaus: Die Einführung der Reformation in d. Grafsch. Tecklen-
 burg (1918).
Gabel, Joh. Christian: Gesch. v. Lingen u. Tecklenburg. Ungedr. Mskr. v. 1787
 in d. Gymnasial-Bibl. Lingen.
Beestermöller: Gesch. d. akad. Gymnasiums in Lingen 1697—1820 (1914).
v. Beesten: Beitr. z. Chron. d. Stadt Lingen (1880).
Schriever, Ludw.: Gesch. d. Schulen u. d. Schulwesens in d. Dekanaten u. Kreise
 Lingen (1896).
Fachtmann: Die Lage der Protestanten in d. Niedergrafsch. Lingen (1869).
Winckelmann, I. C. A.: Gesch. d. lat. Schule, d. Seminars u. d. Gymn. acad. z.
 Lingen (1880).
Wagner: Gymnasium Georgianum 1620—1930 (1930).
Meyer, Phil.: Die Pastoren d. Landeskirche Hannovers u. Schaumburg-Lippes
 seit der Reformation. Göttingen 1953.
Sluyter, Theodor: Familiengeschichte Sluyter (1966).
Joosting, J. G. C.: Het huis-archiv van Batinge (Leiden 1910).
Schulte, Dr. Ed.: Wattenscheider Privatarhive (1951).
(Die Arbeit wurde 1960 abgeschlossen.)

Die Familie Freusberg in Westfalen

Von Joseph Freusberg †

Der erste Freusberg, von dem wir Kunde haben, war der Rentmeister Johannes Freusberg zu Davensberg, welcher von 1621—1664 im Dienste der gemeinschaftlichen Herren des alten Rittersitzes zu Davensberg, nämlich des Erbmarschalls von Morrien zu Nordkirchen und des Herrn von Wulf zu Füchteln — tätig war. Von seinen vier Söhnen lebte Johann Wessel 1651—1673 in Haltern als Fiskal an den fürstbischöflichen Gerichten des Amtes Dülmen. Bernhard Albert war in Diensten des Kurfürsten zu Köln und von 1676—1698 als Hofkammerrat bei dem Fürstbischof Jobst Edmund von Brabeck zu Hildesheim tätig. Gerhard Christoph wurde Hausbesitzer zu Lüdinghausen und Bürgermeister daselbst. Ferdinand folgte seinem Vater im Dienste als Rentmeister zu Davensberg von 1664—1699.

Die von den drei zuletzt genannten Söhnen gegründeten Familienzweige sind im Mannesstamme erloschen. Die heutigen Träger des Namens stammen ab von Johann Wilhelm, dem zweitjüngsten Sohn von Johann Wessel Freusberg. Dieser erhielt, — vielleicht durch Vermittlung seines Oheims, des Kammerrates Bernard Albert Freusberg zu Hildesheim, — die Verwaltung des den Freiherrn von Brabeck gehörigen Kupferhüttenwerkes zu Stachelau bei Olpe und führte diese Verwaltung von 1690—1730.

Sein Sohn Johann Adolf wurde 1722 kurkölnischer Rentmeister zu Bilstein und demnächst auch Richter des Amtes Bilstein. Ihm folgte im Dienst der Sohn Johann Joseph Ferdinand (1774—1793) und der Enkel Caspar Ferdinand (1793—1802). Letzterer wurde 1802 in gleicher Stellung mit dem Titel Justizamtman von Landgrafen von Hessen-Darmstadt und 1816 von der königlich preußischen Regierung übernommen. Er wurde der erste preußische Landrat im Kreise Olpe und verlegte seinen Dienstsitz vom Schlosse Bilstein nach Olpe. Im Juli 1916 konnte die Familie Freusberg ein seltenes Jubiläum begehen: Seit 100 Jahren hatte sie ununterbrochen dem Kreise Olpe den Landrat gestellt.

Die jetzt in Münster, Düsseldorf, Olpe und Andernach wohnenden Namensträger sind Nachkommen des Landrates Caspar Ferdinand Freusberg. Die in Köln, Holland, Brüssel, Niederländisch-Indien und Canada lebenden Träger des Namens sind Nachkommen von dessen älterem Bruder, dem Geheimen Justizrat Adolf Joseph Gau-
denz Freusberg.